

Außland ohne Schminke

Aus Moskau wird uns geschrieben:

Wer über Negoreloje nach Moskau fährt, sieht in der neuen, schönen Halle dieses Grenzbahnhofes das erste „Bild“ russischen Lebens. In einem Wandgemälde, das die Seiten des Sozialismus zeigt, wird gezeigt, wie unter dem Regime der Sowjet-Union die Fabrikarbeiter emporkommen, und wie bessere Bauern, von lächelnden Arbeitern und Notarministern unterstützt, Berge von goldgelbem Getreide von den Feldern ernten. Im Hintergrund sind schwere Lastautos zu sehen, die nur mühsam ihre kostbare Last von ausgedehntem Korn den Mähten zuführen, von wo, wie man aus diesem verführerischen Bilde erahnen sollte, Brot und Nahrung in ungemessener Menge sich über das Land verteilt.

Wachstum, Fülle, Harmonie und Friede. . . Es könnte nicht schöner sein, und der Eindruck ist, wenn man ihm kritisch nachsehen wollte, genau so überwältigend wie der Anblick aller dieser imposanten Photographien, die eine geschickte Propaganda in ganz Deutschland zur Auslage bringt. Die Wirklichkeit ist ganz anders, und so völlig verschieden von dem Schein, der durch diese bildlichen Darstellungen, durch Artikel und Propagandaschriften erweckt wird, daß es für den Augenblick vielleicht sogar schwierig sein wird, Glaubwürdigkeit für eine realistische Darstellung der Lebensverhältnisse in der Sowjet-Union zu finden. Es ist nur ein verschwindend geringer Teil der Bevölkerung, wie z. B. die Mitglieder der GPU, der Kamee und der Bürokratie, der noch von der allgemeinen Verelendung des russischen Volkes bis zu einem gewissen Grade ausgenommen ist. Allen übrigen Schichten der Bevölkerung geht es schlecht, so schlecht, daß sie einer allgemeinen Unterernährung anheimfallen und Millionen von der unmittelbaren Gefahr des Verhungerns bedroht sind. Es ist nicht nur die bäuerliche Bevölkerung, die nach der Kollektivierung des Bodens vor dem völligen Bankrott ihrer Betriebe steht, auch die Arbeiterklasse ist in diesem allgemeinen Zusammenbruch des russischen Wirtschaftssystems einbezogen.

Es gibt in der ganzen Welt keine Arbeiterklasse, deren Rechte geringer, deren Lohnverhältnisse schlechter, deren Verpflegung und Bekleidung elender wäre. Es ist erschütternd zu sehen, wie in diesem Lande, das den Namen der ersten sozialistischen Republik für sich in Anspruch nimmt, durch die Diktatur einer kleinen, vom Volkswillen in keiner Weise getragenen, zur Erfüllung ihrer sozialen Aufgaben völlig ungeeigneten Schicht, die große Menge derer, die Hammer und Sichel wirklich zu schwingen haben, sich in ein graues Meer von Arbeitsklaven verwandelt hat. Keine zartfühlende Despotie hat solche Zumutungen an die Arbeiterklasse gestellt, sie unter einen so eisernen und unerbittlichen Zwang genommen wie das Regime dieser Leute, denen die Verhältnisse längst aus den Fingern geschlitten sind.

Es gibt in den russischen Betrieben das sogenannte Trugsozial, das „Dreifach“, das aus dem politischen Direktor des Betriebes, dem technischen Direktor und dem sogenannten Vertreter der Arbeiterklasse besteht. Der technische Direktor ist im allgemeinen ein Spezialist aus der alten zaristischen Zeit oder dem Auslande und spielt für die allgemeine Verwaltung des Betriebes kaum eine Rolle. Der politische Direktor hingegen ist von Moskau ernannt, und der sogenannte Vertreter der Arbeiterklasse ist ebenfalls ein Mitglied der kommunistischen Partei, das trotz des Anscheins einer Wahl von Moskau aus dem Betriebe aufstrotzt wird. Wenn dieser Vertreter der Arbeiterklasse sich auch Arbeiter nennt, so hat er doch mit der Arbeit nichts mehr zu tun. Er ist in Wirklichkeit nur noch mit Verwaltungsarbeiten beschäftigt, und steht den Lebensverhältnissen, dem Denken und Empfinden der Arbeiterklasse halb so fern wie alle diese „roten“ Direktoren und Bürokraten, die längst in der „barten“ Klasse des Lebens zur „weichen“ herübergehunden haben.

Zu sagen hat außer ihnen in den Betrieben niemand etwas, am allerwenigsten die Arbeiterklasse. Man hat aus dem Komjuch, dem Jugendverband der kommunistischen Partei, ein gefälliges Werkzeug gemacht, um die Arbeiterklasse unter einen Druck zu setzen, wie er zu den schlimmsten Zeiten des Manifestierens unbekannt war. Diese jungen Leute, denen jede Erfahrung des Lebens noch fehlt, die für keine Familie zu sorgen haben, und die man in eine ehrliche Begeisterung für die Zukunft des kommunistischen Regimes hineinsteckt hat, werden dazu benutzt, um

Neue Opfer des Nazimords

Zwei Tote in Hamburg — Die Schuld der Nazis erwiesen

Die blutigen Zusammenstöße, die am Sonntag zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten an der Wandsbeler-Gasse zu verzeichnen waren, haben inzwischen zwei Tote, 2 Opfer gefordert. Zwei Kommunisten, die schwer verletzt wurden, sind gestorben.

Hamburg, 2. November. (Fig. Funkbericht.)

Die Hamburger Polizeipressestelle hat über die politischen Zusammenstöße vom Sonntag einen Bericht herausgegeben, durch den die Blutschuld der Nazis amtlich festgestellt wird. So wurde zum Beispiel ermittelt, daß von Nationalsozialisten aus einem Toreingang des Bahnhofs in der Wendenstraße Revolverkugeln abgegeben wurden. Der Polizei seien mehrere Pistolen, feststehende Messer und Handwerkzeuge in die Hände, die von den Nazis an Ort und Stelle fortgeworfen worden waren. Auch wurde festgestellt, daß von Nationalsozialisten Schusswaffen in einem der Zeugmüllerei der NSDAP gehörenden Kraftwagen, der bis an dem fraglichen Trupp herangefahren war, geworfen worden sind. Der Führer des Kraftwagens fuhr dann mit rasender Geschwindigkeit davon.

Neue Heldenliste der Nazis

Die „Nazi-Bewegung“, nach dem Gebrüll ihrer Träger zur „Erneuerung Deutschlands“ berufen, wird durch folgende in die jüngste Zeit fallende und von dem Bochumer Polizeipräsidium registrierten Vorfälle charakterisiert:

Am 10. Oktober erschießt in Bochum der Kaufmann Pennig seine Frau, sein Kind und sich selbst. Er war von einer Bierreise am Sonntag spät nach Hause gekommen. Seine Frau macht ihm am Montagmorgen Vorhaltungen. Er wirft mit Bierflaschen nach ihr, schlägt sie zu Boden, ruft seinen auf der Straße spielenden kleinen Sohn herein, nimmt ihn auf den Arm, zieht eine Pistole, erschießt den Jungen, schießt auf

seine Frau und tötet sich dann selbst. Pennig war Mitglied der NSDAP.

Am 15. Oktober bringt der Sohn eines Milchhändlers abends seine Braut nach Hause. Die jungen Leute streiten sich, das Mädchen erhält in der elterlichen Wohnung eine Ohrfeige. Die Brüder verhindern weitere Tätlichkeiten und drängen den schlagfertigen Bräutigam aus dem Hause. Nach einer Viertelstunde kommt er wieder, verleiht den einen Bruder seiner Braut durch einen Oberhöfenschuß schwer, bringt in die Küche und tötet seine Braut durch einen Kopfschuß. Dann legt er Hand an sich selbst. Der Täter, der mit seiner ausländischen Waffe schon mehrere Personen bedroht hat, war S. A. Mann.

Am 17. Oktober raste ein Kraftwagen in der Morgenröte um 5 Uhr in eine Gruppe zur Schicht gehender Bergleute aus der Grotte bei Bochum. Ein Bergarbeiter wird getötet, zwei werden schwer verletzt. Ohne sich um seine Opfer zu kümmern, fährt der Führer des Wagens weiter. Nach zwei Tagen wird der Kraftwagen ermittelt. Er gehört der „Roten Erde“ der nationalsozialistischen Zeitung, der Fahrer ist Mitglied des Kraftfahrkorps der NSDAP.

Der Sohn eines Bochumer Musikers, Mitglied der Kaffeler Hitlerjugend, erschießt sich mit einer Pistole. Aus Herne und Castrop-Rauel werden gleiche Fälle gemeldet.

Das sind die „aufbauwilligen Kräfte“ des Herrn von Papen!

Naziwirtschaft

Bezahlter Bürgermeister und bezahlter Gauleiter — Dafür verbietet er aber Wahlkündigung

Die Eisene Front hatte für Donnerstag, den 8. November nach Dessau eine öffentliche Wahlkündigung einberufen, in der Reichsbannerführer, Major a. D. Marx und Reichstagsabgeordneter Seger sprechen sollten. Unter ausdrücklichem Hinweis auf den Fall Böhm war auf dem Plakat für die Kundgebung das Thema „Deutschlands braune Schande“ genannt worden. Mit der Begründung, die Ankündigung und das Thema bedeuteten eine Aufreizung zu Gewalttätigkeiten, hat der nationalsozialistische Bürgermeister und Polizeichef der Stadt Dessau, Hofmann, das Plakat beschlagnahmen lassen und die Versammlung verboten. Hofmann ist trotz seines Bürgermeistertitels gleichzeitig noch immer bezahlter Gauleiter der Nationalsozialistischen Partei. Daraus ergibt sich, was es mit diesem Verbot auf sich hat. Trotzdem wird Herr Hofmann zu den aufbauwilligen Kräften gerechnet, die ein öffentliches Amt aus innerer Unabhängigkeit von einer Partei führen, aber etwa nicht?

Soll die Selbstverwaltung abgewürgt werden?

Heute neue Notverordnungen Papens

Im Laufe des heutigen Tages sollen zwei neue preussische Verordnungen erscheinen, die für die Drückung der kommunalen Finanzen besondere Bedeutung haben. Wie verlautet, will man unter grundsätzlicher Aufrechterhaltung des Selbstverwaltungsgebildens verhindern, daß die Aufstellung „gesunder“ kommunaler Staats durch Beschlüsse der Stadtverordnetenversammlungen vereitelt wird. Diese partei Unbedeutung sagt deutlich genug, daß wieder einmal auf Kosten der breiten Massen gespart werden soll.

An der falschen Adresse



„Irrtum! Ich brauche keine Kommissstiebel, ich brauche Arbeitsschuhe“

allen Anordnungen der politischen Direktion einen Anschein von Freiwilligkeit zu geben.

Wenn z. B. Ueberstunden gemacht, wenn den Ruhetag über durchgearbeitet werden soll, wenn die Lohnsätze heruntergesetzt werden sollen, wenn die Arbeiterklasse Anleihen zum Bau von Tanks und Flugzeugen zeichnen soll, dann haben sich diese Mitglieder des kommunistischen Jugendverbandes zu diesen schönen Aufgaben immer freiwillig zu melden. Wer sich diesen „Freiwilligen“ dann nicht anschließt, sondern keine Freizeit und seinen Lohn für sich und seine Familie haben möchte, kommt an das schwarze Brett des Betriebes und wird zum Klassenfeind gestempelt.

Die Arbeit ist zum Zwang geworden. Jeder hat zu arbeiten, soweit es ihm seine physischen Kräfte nur eben gestatten, und selbst darüber hinaus. Die Elementarrechte der Arbeiterklasse, zu deren Erlämpfung in den westeuropäischen Ländern Generationen von Arbeitern gelitten haben, sind in

dieser „sozialistischen“ Republik mit einem Federstrich beseitigt worden. Es gibt in den Betrieben weder das Recht zur Bildung eigener gewerkschaftlicher Vereinigungen, noch das Recht, von dem letzten Mittel des gewerkschaftlichen Kampfes, dem Streik, Gebrauch zu machen. Wer außerhalb der staatlichen Gewerkschaft eine eigene Vereinigung der Arbeiter zur Vertretung ihrer Interessen zu bilden sucht, dem würde das gleiche Schicksal widerfahren, dem noch kürzlich die Führung eines örtlichen Textilarbeiterstreiks verfiel: man würde sie zur Vernehmung in das Haus der GPU vorladen, sie dort nach kurzer Vernehmung in den Keller führen und ihnen einen Revolver hinter das Ohr setzen.

Die kommunistische Partei bestimmt selbst, wer die Arbeiter zu vertreten hat. Wählen die Arbeiter eigene Vertreter, so sind das Hochverräter, deren Kopf fällt. (Ein zweiter Artikel folgt. Die Red.)

Imán Kampf um Marokko

Roman von Ramon J. Sender

Berechtigter Uebersetzung

aus dem Spanischen von G. S. Neuenhoffer

601 (Nachdruck verboten)

Krieg — Krieg — Entlassung — Der Friede der Toten.

XII. Kapitel

Bianco hat die Flucht vorbereitet. Die Gewißheit, daß er zugrunde geht, wenn er nach Annal zurück muß, veranlaßt ihn zu versuchen, nach Melilla zu entkommen. Es sind zehn Kilometer. Auf einer Seite Gebirge, auf der anderen Meer. Ueberall mimmeln Aufständische herum. Blockhäuser bestreuen den Weg mit Geschütz- und Maschinengewehrfire. Er wird nicht hinkommen, aber er will dann lieber allein sterben, mit dem Bild aufs Meer, Wellenrauschen in den Ohren, als hier langsam mit den anderen umkommen. Er fürchtet den Rasthaus der Ebenen vor Monte Arruit, Lijutin und Dar Drus; er würde liegen bleiben und in der heißen Sonne zur Mumie verdorren, noch ehe er ganz tot ist. Der Abend naht. Die Gefangenen arbeiten immer noch. Senft sich erst die Nacht herab, so kann er im Dunkel den Damm hinuntergleiten und auf der Seeite davonrennen. Auf dreißig Schritt wird die erdgraue Uniform ansetzt; taucht er in die Schatten der Nacht, so ist die Flucht noch leichter. Bieleicht kommt er doch nach Melilla! Es hängt alles davon ab, daß sie ihn nicht dem Trupp zuteilen, der die Bahübergänge und die Straße wiederbesetzt; er muß am Bahndamm bleiben, wo er jetzt Schienen abträgt und herausreißt. Etwa fünfzig Mann arbeiten hier in zwei Schichtungen. Köcher sitzen mit schuppigen Gewehren bewehrt und hängen. Ihre Augen sind zu gleicher Zeit ruhig, langsam hin und her wandernd und schlau, spähend. Jemand sagt: „Morgen geht's nach Annal zurück. — Morgen sind wir dann erst hergekommen.“ Bianco steht nach den Schatten der untergehenden Sonne, die immer länger werden. Das Tageslicht wird milder und nimmt die typische Färbung der Dämmerung an. Auf vierzig Schritt verschwinden bereits die Umrisse. Bianco wartet; er blickt sich noch mehr und fest von der Seite nach dem Posten, während er

stetig zu arbeiten scheint. Wieder vergehen ein paar Minuten. Dazert es noch lange, so ist es zu spät; die andere Gruppe hört bereits auf zu arbeiten, und heute sind sie zum ersten Male nach dem Bahndamm ausgerückt. Aber es ist immer noch nicht finstern genug; in der Helligkeit muß er entdeckt werden; Funken werden aufblitzen und in seinen weichen, schmalen Rücken fliegen. Er erhebt sich, hebt sich noch einmal um. Schon will er springen, da hört er eine Stimme. Der Posten ruft; alle richten sich auf. Bianco kürzt sich hinab, springt über die heiße Ebene, hebt davon. Er rennt an einem andern Mann vorbei, der gerade nach oben hastet.

„Idiot!“ jagt Bianco, „wohin willst du?“
„Ich wollte abhauen, aber ich hab Angst.“
„Wovor?“
„Weiß nicht. Ich lehr um.“
„Bist du verrückt?“
„Betrücker, wer das Hundeleben noch mal von vorn anfangt! Da drüben (er zeigt nach Melilla) muß ich hungern, frieren, kriege Prügel, habe keinen Centimo in der Tasche und rede wie im Gefängnis. Warum? Damit mir's schließlich genau so geht wie den andern, und hier überall herumliegen. Meine einzige Wunde hab ich von einem Offizier. Die Wahren helfen sich untereinander. Es gibt nicht so viele Sterne und Treffen bei ihnen und so viele Dienstgrade. Bei ihnen gilt jeder für einen Mann; — ich auch!“

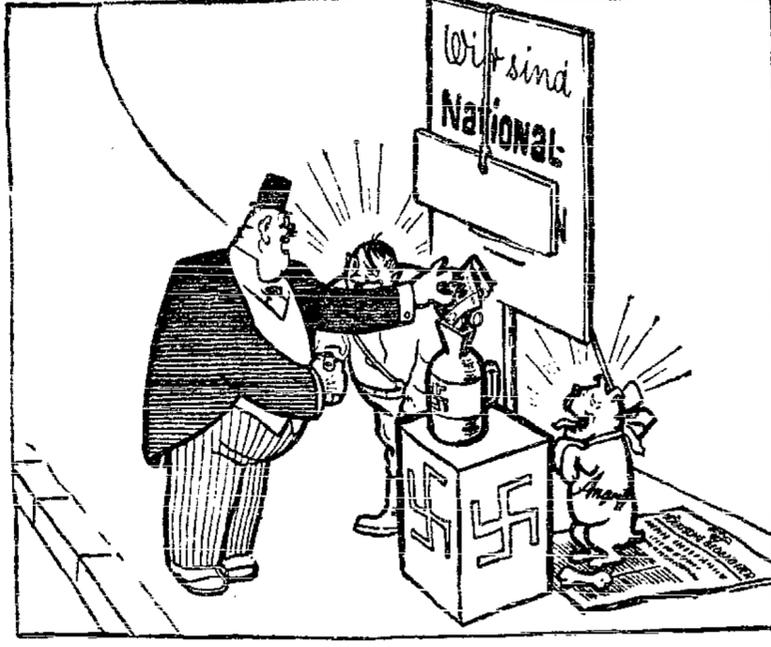
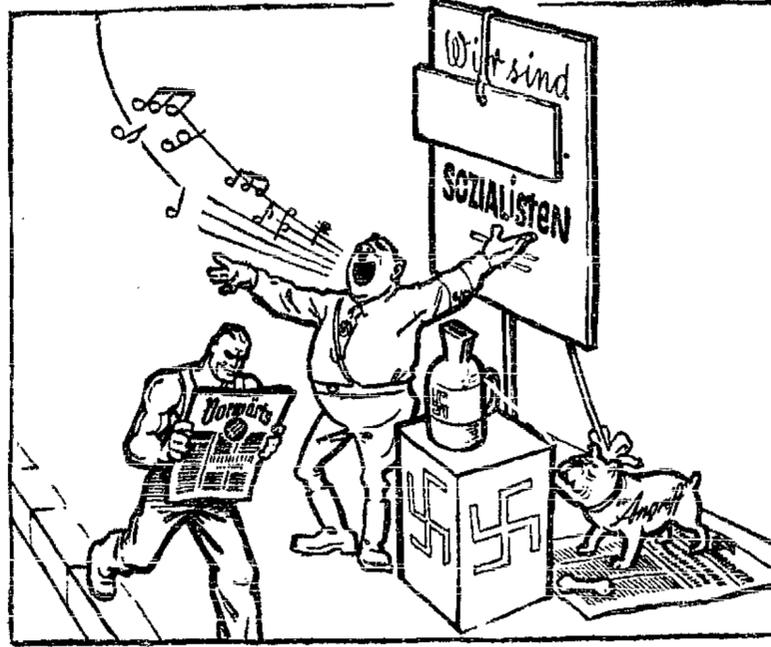
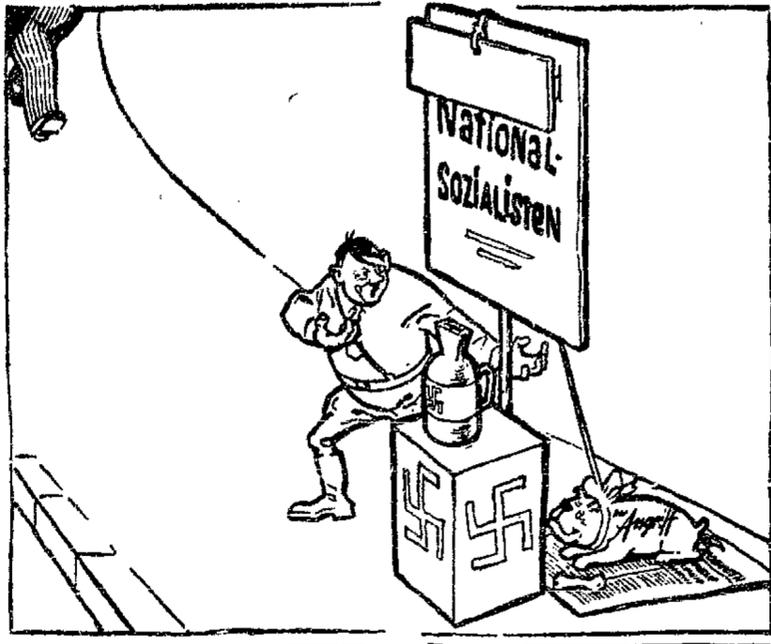
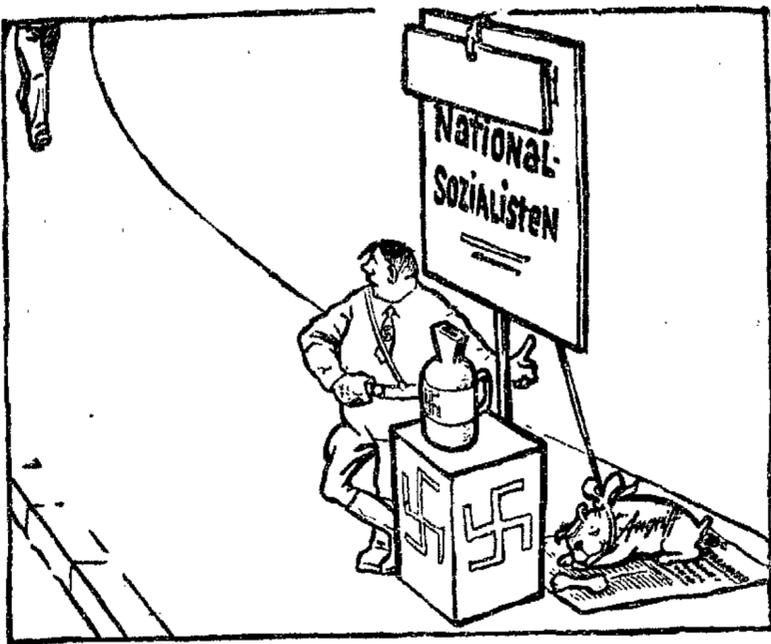
Bianco rennt aus Leibestrafen weiter; Schüsse hallen hinter ihm her. Aber sie gehen so ziellos ins Blaue, daß er kaum die Augen schließen darf. Vorn sind Abstrümpfen für das Wasser der Bergdämme des Gurugu; da kann er sich verbergen, wenn Gefahr droht. Jetzt ist das Dunkel schon dichter; vom Himmel fliegt kaum noch ein wenig Helle. Aber der Bahndamm wird niedriger, und die Abstrümpfen werden flacher; unterhalb des Atalapan (besetzter Berg) verschwinden sie schließlich ganz. Die Straße führt über blaues Feld. Umgeordnete Telegraphenmasten. Ein zusammengehöriges Blockhaus, aus dem trüblicher Dampf herausströmt. Pantero und Lijutin, — es klingelt, als kämen die Töne aus der Erde. Nun können ihn die Verfolger nicht mehr einholen, wie sehr sie sich auch anstrengen müssen! Es wird noch dunkler, auf fünfzig Schritte kann man nichts mehr unterscheiden. Bianco eilt unter dem zerfetzten Gurugumast dahin, das zuweilen unmittelbar über seinem Kopf zu drohen scheint, als wolle es ihn zermalmen; wie eine Gewitterwolke bedeckt es den Himmel. Der Luftraum ist be-

grenzter, enger; die Atmosphäre, dünner, feucht und frisch, nicht so erstickend wie über den Kaltebenen.

Nach einer Stunde kann Bianco nicht weiter. In einem Häuschen, dessen Umrisse sich neben der Bahnstraße hart abzeichnen, hält er. Eine Gewehrfluge fliegt ihm am Ohr vorbei. Er drückt sich an den Boden und kriecht in der Richtung nach dem Meere davon, das jetzt mehr als zwei Kilometer abliegt. Posten feuern hinter ihm her. Marokkaner? Oder sind es schon die Wachen von Melilla? Jedenfalls muß er weiter; es darf ihm nicht wieder so gehen wie bei Rabat. Er stellt fest, daß die Schüsse aus einem Häuschen kommen, das mit Sandsäcken umhaut ist. Geschützhäuschen. Eine Granate läuft über ihn hinweg. Es ist nicht mehr weit bis Melilla; diese Häuschen sind Bahnwärterbuden, die zu Blockhäusern ausgebaut sind. Zweifellos sind sie von untern Leuten besetzt; der Versuch hineinzukommen ist aussichtslos. Bianco umgeht sie in weitem Bogen. Neue Wädhülle. Eine dunkle Erd- und Rauchwolke steigt über dem nächsten Häuschen auf; die ganze Umwälzung ist auf einer Seite eingeführt. Bianco rennt schneller. Schüsse hinter ihm, und das Meer ist noch fern! Er läuft neben der Straße her, die zuweilen sichtbar ist und schließlich zur Linken verschwindet. Die Erde unter seinen Füßen scheint sich zu heben, zu senken, schwankt wie Ocean im Wintersturm. Noch eine Stunde, dann kommt er vor Melilla an! Schon steht er die Umrisse des Rennplatzes und die Zellgruppen darauf. Drahtgäule und Gräben. Eine Maschinengewehrbarriere zieht über ihn hinweg. Er will im Bogen auf El Real (das äußerste Stadtviertel) zufliehen, aber die Befestigungen werden immer härter, und das kleinste Geräusch lenkt das Feuer auf den Flüchtenden. Am Fahrwege ist es am dunkelsten. Auch die Stadt liegt völlig im Finstern, um der feindlichen Artillerie die Arbeit zu erleichtern. Bianco liegt mit dem Gesicht in einer Wasserlache — Kühlwasser vom Maschinengewehr? — und hält den Atem an. Dann ruft er. Weißt, aus der Erde, klingt eine müde, gleichgültige Stimme auf: „Wachhabender!“ Zehn kurzweilige Minuten vergehen langsam. Eine andere Stimme ruft aus dem Dunkel: Weiter unten ist ein Loch im Draht. Da kannst du rein!

Sie geben einen Befehl weiter, den Bianco wegen der ewigen Wiederholung derselben Worte nicht versteht. Bianco kriecht weiter; die Berührung kühler, naderer Beine und rauher Uniformen vermeidet er. Dann springt er über einen Sandsack und fällt in den Graben.

(Fortsetzung folgt.)



Neues von der Nazi-Pleite

SA-Führer unterschlagen — Die banterotte Handelsgesellschaft

Die „Großdeutsche Handelsgesellschaft“, jahrelang Hitlers Hauptlieferant in Uniformen, befindet sich seit Monaten in Zahlungsschwierigkeiten. Der endgültige Bankrott scheint nur noch eine Frage von Tagen zu sein.

Vor Wochen hat die Firma ihren Gläubigern durch Rundschreiben bereits mitgeteilt, daß ihre Zahlungsschwierigkeiten auf die fäunmige Zahlungsweise der mit Uniformen belieferten SA-Deute zurückzuführen seien. Neucordings dagegen begründet die Firma ihre Liquidation unter anderem damit,

daß die meisten Zeugnisse der Großdeutschen Handelsgesellschaft, alles Nationalsozialisten, zum Teil Führer der SA usw., bedeutende, in die Laufende gehende Beträge unterschlagen haben und zahlreiche SA-Stürme, Ortsgruppen und sonstige Formationen der NSDAP ihre sehr erheblichen Schulden bei der Großdeutschen Handelsgesellschaft nicht abzubeden imstande seien, weil die Mittel von München sehr spärlich fließen!

Die Unterschlagungen sollen sich auf etwa 40 000 Mark beziffern.

Bayern schmolzt

Weil die Süddeutschen sich nicht einwickeln lassen. Im heutigen Kabinettsrat will man sich vor allem mit Maßnahmen zur Sicherung der Getreidepreise beschäftigen. Ob auch schon die Frage der Gehälter der leitenden Beamten in den vom Reich subventionierten Betrieben zur Sprache kommt, steht noch nicht fest. Die Regierung läßt sich mit der Aufklärung dieses unerhörten Skandals sehr viel Zeit.

Auf Bayern ist die Bapen-Regierung jetzt sehr schlecht zu sprechen. Der scharfe Ton, den der bayrische Ministerpräsident Held gegen die Haltung des Reichskabinetts in dem Konflikt zwischen Reich und Preußen angeschlagen hat, rief allem Anschein nach in Berlin große Ueberraschung hervor. Man ist tief enttäuscht und muß feststellen, daß der Kanzlerbesuch und eine Reihe von Lebenswürdigkeiten den Bayern gegenüber das süddeutsche Mißtrauen wegen der Antastung der bundesstaatlichen Fundamente des Reiches nicht überwunden haben. Mit der bisherigen Lebenswürdigkeit gegenüber Bayern soll nun, wie es scheint, Schluß gemacht werden. Wahrscheinlich wird der schon angekündigte nächste Besuch des Freiherrn v. Dersner abgelehnt.

„Repressalien“ der Reichsregierung gegen Bayern werden die an sich schon im Süden herrschende sehr kühle Stimmung gegen die Bapen-Regierung bestimmt nicht verbessern.

Mit was für Mitteln sie kämpfen

In Bamern und anderswo wird seit einigen Tagen ein Brief verbreitet, den der Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Ortsgruppe Berlin, als vertrauliches Rundschreiben verfaßt haben soll. Der Centralverein soll darin Maßnahmen gegen die Hitlerbewegung fordern, deren Ausstrahlungen sich auf etwa 50 Länder durch Afrika und die beiden Amerikas bis nach Japan und China erstrecken. Als eine derartige Maßnahme wird die Wahl der Deutschnationalen Volkspartei empfohlen.

Dieses Rundschreiben ist eine plumpe Fälschung mit durchsichtiger Tendenz. Der Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, der parteipolitisch neutral ist, hat weder dieses noch ein ähnliches Rundschreiben herausgegeben.

Königsberg, 1. November. (Eig. Drahtbericht.) In der Nacht zum Dienstag wurde von bisher unbekanntem Täter der vergebliche Versuch unternommen, in den Räumen der Staatsanwaltschaft Königsberg das Dienstzimmer des Sachberaters der Terrorakte vom 1. August sowie der bekannten Mordüberfälle und Brandstiftungen der Nationalsozialisten aufzubrechen. Dieser Tage wurden mehrere Nationalsozialisten wegen dieser Delikte zu hohen Gefängnis- und Zuchthausstrafen verurteilt. Der Einbruchversuch kann nur die Erlangung von Akten dieser Ermittlungsachen zum Ziel gehabt haben.

Aus Schlesien

Zuchthausurteil des Liegnicher Sondergerichts

Das Liegnicher Sondergericht verurteilte am Sonnabend den 25jährigen Fleischer Martin Frömert aus Ottendorf auf Grund der Terror-Verordnung wegen tätlichen Angriffs auf einen Polizeibeamten, Bedrohung und Beleidigung zu einem Jahr einem Monat Zuchthaus.

Am 23. August nahm der Oberlandjäger Warthe in der Wohnung der Eltern des Angeklagten in Ottendorf eine Amtshandlung vor. Als der Angeklagte hinzukam, wollte ihn der Oberlandjäger ebenfalls vernehmen, da gegen ihn ein Verfahren wegen Begünstigung schwebte. Der junge Frömert behauptete aber den Beamten, bedrohte ihn mit Totschlag und versuchte, ihm den Gummihüppel und den Revolver zu entreißen.

Fischsterben in der Weistritz

Im Unterlauf der Weistritz schwammen dieser Tage zahllose tote oder betäubte Fische an der Oberfläche. Zeitweise wurden die Fische, darunter Karpfen bis 15 Pfund, herausgeholt. Das Fischsterben dürfte auf schädliche Abwässer zurückzuführen sein.

Kampf mit Schmugglern

In der Nähe von Siemianowiz (Polnisch-Schlesien) kam es zwischen Schmugglern und der Polizei zu einem Zusammenstoß, wobei auch Schüsse gewechselt wurden. Die Polizei hatte in Erfahrung gebracht, daß eine Schmugglerbande im Anmarsch sei und besetzte alle äußeren Zugänge der Stadt. Die Schmuggler, welche aus der Richtung von Chorzow kamen,

wurden in der Nähe der Richterhäuser gestellt. Sie versuchten, unter Zurücklassung der in Säcken verpackten Ware zu entkommen. Die Polizei, die größtenteils in Zivil war, sandte den fliehenden Schülern nach und nahm zwei fest. Bei den Verhafteten wurden größere Quanten Rosinen, Kofosmehl, Bananen und Delfardinen vorgefunden.

Nieder-Bielau, Kr. Görlitz. Liebestummer. In Nieder-Bielau erhängte sich die 19jährige Landwirtstochter Helene Garbe in der elterlichen Wohnung. Das Motiv ist, wie sie auf einem hinterlassenen Zettel angab, Liebestummer.

Landeshut. Das Privatkapital diktiert, der Preiskommissar billigt. In der letzten Magistrats-sitzung wurde die endgültige Entscheidung des Reichskommissars für Preisüberwachung wegen der verlangten Herabsetzung der Strompreise des Elektrizitätswertes Schließen bekanntgegeben. Die vom Elektrizitätswert vorgenommene Strompreissenkung wird darin für ausreichend erachtet. Damit sind der vor einigen Monaten auf Veranlassung des Reichshauptverbandes für Handel, Handwerk und Gewerbe eingeleitete Lichtstreik sowie die Schritte des Magistrats erfolglos geblieben.

Kamptz. Freitod auf den Schienen. Auf der Bahnstrecke Heidersdorf-Jordansmühl, kurz vor der Station Jordansmühl, wurde die Leiche eines Mannes gefunden, der von dem Mittags-Personenzug überfahren worden ist. Der Tote konnte noch nicht identifiziert werden, es ist aber festgestellt worden, daß Selbstmord vorliegt.

Hindenburg. Stadtvertretung gegen Regierung. In der Stadtverordnetenversammlung wurde mit 19 gegen 17 Stimmen eine „Anregung“ der Aufsichtsbehörde, das Ortsstatut zu ändern und die Stadtratsstellen von sieben auf sechs herabzusetzen, abgelehnt.

Hindenburg. Schmuggler tod. Sonnabend früh wurde im Grenzbahnhof Hindenburg-Zaborge ein Schmuggler polnischer Staatsangehörigkeit aus Raulsdorf (Ostoberschlesien) auf deutschem Gebiet, mehrere Meter von der Grenze entfernt, von einem polnischen Grenzbeamten durch einen Karabinerschuß getötet.

Rattowiz. Regesteuer im Anmarsch. Aus Warschau wird berichtet, daß der Entwurf einer Bürgersteuer nach deutschem Muster fertiggestellt und dem Finanzminister vorgelegt wurde. Nach diesem Entwurf sind alle Bürger steuerpflichtig, gleichgültig, ob sie andere Steuern zahlen oder nicht. Alle Personen, die kein steuerpflichtiges Einkommen haben und volljährig sind, werden jährlich zwei Zloty Bürgersteuer zahlen müssen. Führen sie einen Haushalt, dann müssen sie vier Zloty jährlich Bürgersteuer zahlen. Nach diesen Bestimmungen werden aber auch die Arbeitslosen diese „Bürgersteuer“ zahlen müssen.

Brzezowiz (Polnisch-Schlesien). Feuerkamsi mit Einbrechern. Einbrecher versuchten hier durch Ausheben der Rabentür in ein Kolonialwarengeschäft einzudringen. Da die Täter bei ihrer Arbeit gestört wurden, flüchteten sie und ließen gerade einer Polizeistreife in die Arme, auf die sie mehrere Schüsse abgaben. Die Polizei, die gleichfalls von der Schußwaffe Gebrauch machte, konnte keinen der Diebe ergreifen, so daß diese in der Dunkelheit unerkannt entkamen.

Eine Schwebebahn auf die Schneefoppe?

Wie in der Herbsthauptversammlung der Hauptverkehrsstelle für das Riesengebirge in Hirschberg mitgeteilt wurde, läßt die Reichsbahn durch die Firma Siemens & Halske einen Bauplan für eine Seilbahn auf die Schneefoppe ausarbeiten. Dabei soll die Reichsbahn ihren früheren Plan, gleich zwei Seilbahnen im Riesengebirge, eine nach dem Reichtäger und eine andere nach dem Koppensplan, zu bauen, fallen lassen haben. Das vom Standpunkt des Schutzes des Landschaftsbildes sehr erhebliche Bedenken gegen den Bau einer

Seilbahn am Koppensplan bestehen, ist, wie der „Boten aus dem Riesengebirge“ hierzu bemerkt, selbstverständlich. Vielen Naturfreunden sei schon der Sublimationsweg am Koppensplan ein Dorn im Auge.

Der proletarische Wanderer und Naturfreund hat jedenfalls kein Interesse daran, daß sich der Verkehr des Promenadenpublikums auf der Koppe noch stärker vermehrt und jeden Naturgenuss unmöglich macht.

Nach jahrelangem Leiden verschieden am 30. Oktober, nachmittags 5 Uhr, unsere liebe, gute Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Stiller

im 69. Lebensjahre. 0761

Breslau, 1. November 1932
Viktoriastraße 98

Die trauernden Geschwister.

Die Einäscherung findet Freitag, 4. November, nachmittags 3 Uhr, im Krematorium Breslau-Grabschen statt.

**Brauchst Du Geld,
Sei ohne Sorgen,
Leihhaus Wachtel
Wird Dir borgen**
Geld auf Pfänder aller Art
Schmiedebrücke 64/65, 1. Etage — Tel. 242 19

STADTTHEATER

Mittwoch, 20 bis 22.45
Abonnements-Vorstellung B.
Der Jurewitsch
Donnerstag, 20 bis 22.45
Abonnements-Vorstellung D 5
Der Megende Holländer
Freitag, 18 bis gegen 23
Abonnements-Vorstellung C 5
Die Meistersinger von Nürnberg

LOBLIHEATER

Täglich 20.15 bis 22.10
Komödie der Irrungen

GERHART-HARDTMANN- THEATER

Täglich 20.15 bis 22.20
Donnerstag, 17. April

SCHAUSPIELHAUS OPERETTENTHEATER

Telefon 163 00.
Tgl. 2 x 18.30 u. 20.15 Uhr
Der letzte Walzer
nachm. 30 J bis 1.25
abends: 30 J bis 2.50
Sonntag nachm. Abendpreise.

Interessante gestalten in
dieser Zeitung
den größten Erfolge

LIEBICH

Täglich 8.15 Uhr
Gastspiel des russischen Balletts

Tamara Beck

von der ehemaligen kaiserlichen Hofoper,
20 Solisten, darunter die berühmte
Primaballerina Mira Miralda

Wunderkinder Oltschka Beck u. A. Ebraus

Kostüme und Ausstattung von als geschickter Pracht!
! Occult! ? Das Rätsel zweier Welten

3 Wakans

Indianerspiele in seltener Vollendung

3 Vagabunden

Indianerspiele in seltener Vollendung

3 Italo Boys

die Meister der Schleuderbrettkrobatik und
der ikarischen Spiele

3 Baldors

die musikalischen Parodisten
Fred Berger konzeriert!

Billetpreise von 0 Pl. an

Buchhandlung Volkswacht

Modernes Antiquariat
Breslau 2 * Flurstraße 4/6

Hervorragend schönes

Speisezimmer

Eiche mit Nußbaum, Bölet
160 cm, Kredenz, Ausziehtisch
und 6 Stühle Rmk. 410,-

Modernes Schlafzimmer

Eiche mit Nußbaum
komplett
nur Rmk. 425,-

Neue Modelle von Küchen

in überraschend schöner Aus-
führung, soeben eingetroffen

Möbel Buchmann

Wachtplatz Ecke Schwerdtstr.

Genossen

Genossinnen
Eure Familien-
anzeigen der

Volkswacht

Die Prominenten des
November-Programms, die

Werckmeister

Endrikat

der Meister der Ansage
außerdem ein fabelhaftes
Tänzerpaar u. die Vortrage-
künstlerin Grete Weiler
Donnerstag 5-Uhr-Tea
mit vollem Programm
Länge Nacht bis 4 Uhr früh

Kabarett Kaiserkrone

... und nach jeder Konferenz

besuchen Sie

Konditorei und Café

Max Hönsch

Breslau 1, Kaiserstr. 8
an der Freiheitsbrücke

Die „Frauenwelt“ den Frauen
zum Lesen, Denken und Schauen!

„Frauenwelt“

eine Halbmonatsschrift für die Frau
des schaffenden Volkes. Preis 30 Pf.
Zu bestellen b. allen Zeitungsträgern

Wegweiser für die Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenschaft zum Vorteil!

zur praktischen Lösung aller täglichen Bedarfsfragen und

B. Pohl
Breslau
Beste und billigste Bezugsquelle
für Schokoladen, Kakao, Zucker- und
Marzipanwaren, Lebkuchen, Honigkuchen,
Waffeln und Zwieback.
Verkaufsstellen in allen Stadtteilen

Romanti
der höchste
Hotelsquell
Ausschlag

Weisen
Sie
Nach-
ahmungen
zurück!



In allen Stadtteilen kaufen Sie
Butter, Käse, Eier, Schmalz, Margarine
billig und gut nur von

Carl Jos. Kestler, Inh.: O. Klein
Friedr.-Wilhelmstr. 29, Klosterstr. 47, Markt-
halle Gartenstr., Stand 125/46, Bismarckstr. 27

BLUMENSCHULZ
Tel. 294 86 Robert Schulz, Breslau 2 Tel. 294 86
Atelier für moderne Blumenbinderel
Gartenstraße 98, gegenüber Hauptbahnhof

Schlesische Mühlenwerke

Aktiengesellschaft Breslau

Hervorragend gute
Weizen- und Roggenmehle

Spezialität

Auszugmehl „Schneeflocke“

erhältlich in allen Verkaufsstellen des Konsumvereins „Vorwärts“

Schauhe nur bei
Finuh Vogel
Friedrich-Wilhelm-Straße 66
Scheitniger Straße 12, Ecke Adalbertstr.

**Druderei
Volkswacht**
moderne Druckmaschinen
Breslau 2, Flurstr. 4/6

H. Brauer & Sohn
Eisenwaren u.
Werkzeuge
Breslau, Teichstraße 2
Fernruf 539 31

Central-Dampfmolkerei Bettlern
Hermann Walter
Städtgeschäft: Gabitzstraße 39
Der Neuzeit entsprechende, mustergült. Betriebs-
einrichtung. Spez.: Schlagsahne, Fettsäure u. Quarg.

Zentrum

Paul Peschke
Messergasse 1
Billigste Bezugsquelle
für Lebensmittel
Kolonialwaren
Täglich Frischgemüse
Kohlenhandig: Wäschemangel

Im Zentrum der Stadt ist das
Hotel „Gelber Löwe“
Oderstr. 23 / Inh.: Richard Seibt
Täglich ab 4 Uhr früh geöffnet!
Fremdenzimmer von 1.50 Mk. an Beste Bewirtung!
Großes u. kleines Vereinszimmer für alle Gelegenheiten frei!

Menschen kaufen
prima Fleisch-
und Wurstwaren
stets bei
Ernst Heide
in der Rittermarkthalle
Stand 26

Kauft im
Fahrradhaus Ost
Fahrräder, sämtliche Ersatzteile, Reparaturen
„Ost ist am billigsten“
Inh. A. Ollschowski, Klosterstraße 17

Jeder Werktätige kauft
am besten und billigsten
im **Sika-Wäschehaus**
Inh.: R. Käthe
Herren-Artikel • Wäsche • Strümpfe • Trikots
Klosterstraße 13 Ecke Feldstraße
5% Sonder-Rabatt erhalten
o Vorzeiger dieser Anzeige!

Für Bastler
alle Kehl- und Schnitz-
leisten - Laubsäge- u.
Sperrholz - Drechsler-
waren u. Möbelauflagen
am billigsten bei
Paul Stephan Messer-
gasse 10-13

Grinkt Nischke-Crème
anerkannt vorzüglich
Alle Buchbinderarbeiten
sauber und billig durch die
Volkswacht-Buchdruckerei

Bitte
bei allen Einkäufen
stets die Inserenten
unserer Zeitung zu
berücksichtigen

Zade, Farben, Bintel
H. Andrißchte
Feldstraße 50

billige Gelegenheitskäufe
jeder Art
Zentral-Leihhaus Klosterstraße 28

Paul Rudolph
Brüderstraße 45
Ecke Palmstraße
EDWA-Laden
Kolonialwaren
Weine, Spirituosen

HUT-ROSENTHAL
Blücherplatz 5
Neue Schweidnitzer Str. 5a

Kauft bei **Blasse**
Blasse ist billig
Nur Graupenstraße

Wo bleibt Ihr Name?
Diese Frage müssen unsere Leserinnen
und Leser unter Hinweis auf den „Weg-
weiser“ an die Geschäftsinhaber richten
bei denen sie ihren Bedarf decken

Joh. Hammerling Grünstraße 15
Ecke Palmstr.
Edeka-Geschäft
Kolonialwaren • Weine • Spirituosen

**Schuh-
herz**
Blücherplatz 4

Herren- u. Knaben-Bekleidung
die durch Qualität und Preis
größte Zufriedenheit auslöst
ist immer von
L. Prager Albrechtstr. 51
Ecke Schuhbrücke

Jedermann bringen
was jedermann braucht
zu jedermanns Preisen!

Wo kauft man seine Lederwaren? Bei Gutsche, überall empfohlen
Albert Gutsche Breslau, Anstalt 22 33
Telephon 250 92
Bestand: 1. Stockwerk in Leder- u. Schuhwaren
Grabenstr. 19/21 Grabenstr. 43 Part. 7 Markt 14

Wer mit
Tietz
rechnet

**Buchhandlung
Volkswacht** Modernes
Antiquariat
Breslau, Flurstraße 4/6

**Klischees
Carl Geiks & Co.**

kann sich mehr leisten!

Herren-Friseur
Erich Gude
Bärenstr. 22
im Hause des Legnitzer
Brauerei-Anschanks

Arbeiter,
Angestellte,
Beamte!
Unterstützt den kleinen
Gewerbetreibenden
durch den Besuch der
Zentral-Gaststätte und Ballsaal
Westendstr. 50/52, Tel. 284 27. Beste Bewirtung Sonntags
Vorzeit. d. letzten Wochenquittung d. Volkswacht.
haben bis 7 Uhr abds. zum Tanz freien Eintritt

Täglich frische
Seefische
und Räucherwaren
Richard Polke
Anderssenstraße 16

Kolonialwaren
Eigene Kaffeerösterei
R. & J. Lux
Anderssenstr. 2 :: Lauthenstr. 32

**Möbel
David** in größter Auswahl
zu billigsten Preisen
Friedrich-Wilhelm Straße 9
am Wachtplatz

Norden - Nordosten

Wenn **MÖBEL** dann von
Richard Karsunky & Co.
Rosenthaler Straße 7, Ecke Mathiasstr.

Bäckerei und Konditorei **Karl Pusch**
Hedwigerstr. 22 / Filiale: Sternstr. 122, Karlowitzer Markt 11
Fisch-Aberle
Möhrens Str. 159

Baldur, der Wahrheitsfucher

Sie sahen zu dritt im Winterzimmer ihres Stammlokals und haben die Biergläser: „Unsere tapferen Brauherren“, riefen sie, „sie sollen leben!“ Sie sagten es mit derselben Begeisterung, mit der sie damals gesagt hatten: „Unsere tapferen Soldaten...“ Sie legten die Gläser wieder auf den Tisch, gehobenen Geistes und voller Zuversicht; denn sie hatten mit Deutschland zu tun. Sie, drei aufrechte Volksgenossen, bestanden nebenbei die braune Armee mit Kochgeschirren, Schulterriemen und Bildnissen des großen Adols, laufend bis zu 25 Prozent Verdienst. Sie liebten die braune Armee leben, und die braune Armee ließ sie leben. Sie glaubten, daß Deutschland gereinigt werden müßte; sie glaubten aus tiefer Überzeugung; denn sie erhofften für diesen Fall größere Lieferungen.

Und da sie eben von ihrer herrlichen Bewegung gesprochen hatten, und von Friedrich, dem Einzigen, der nun vom Himmel mit Stolz auf seinen Nachfolger, den großen Adol, herunterstürzte, sagte der Brotkutschfabrikant, die Zeitung entfaltend, welche ein Hakenkreuz zeigte: „Man sollte endlich kurzen Prozeß machen mit diesen asiatischen Horden und Reichsbannerführern, die, weil sie von Juda verheißt sind, alle deutschen Volksgenossen abzuwürgen gedenken mit spizen Dolchen — so steht es in der Zeitung — und in vierhundertfünfzig, indem sie ihre Opfer zu Tode trampeln; und die obenbrein von den römischen Richtern freigesprochen werden. Wann?“ fragte er ein wenig naiv, „wann sollen endlich die Köpfe?“ Und er nahm einen großen Schluck, sich zu stärken.

„Wenn es der Führer bestimmt,“ antwortete der Schulterriemenfabrikant, „wenn wir dann marschieren, wird das Unternehmungen vom Erdboden weggesagt und der Erbfeind ins Meer gesagt.“

„Sehr richtig“, bemerkte der Postkartenhändler, „aber, wann marschieren wir denn?“

„Ja, wann?“ sagten sie alle drei und sahen bekümmert auf das stolze Bäckerlein des großen Adols, der ihnen gegenüber an der Wand hing. „Adol, dein Volk wartet“, dachten sie, und der Schulterriemenfabrikant — er hieß Baldur — begann mit verträumten Blicken von den jungen Halbengelstalten der braunen Armee zu reden, und daß die Jugend zu Hilfe stünne, habe sich auch wieder herzlich geäußert. Dabei dachte er an seinen Jungen, welcher Theobald hieß und ein Sorgenkind war, ein Unrecht, der einem jüdischen Arzt die Nachtglocke abgeschraubt hatte und unermüdet war, alle möglichen Klagen mit Hakenkreuzen zu versehen. Aber, ach, er, der Vater dieses Knaben Theobald, ahnte nicht den neuesten Streich seines Sprößlings, den dieser mit germanischer List ausgeheckt hatte, indem er voll Uebermut seinem Erzeuger heimlich ein geraubtes Abzeichen der Eisernen Front an den Revers des Ueberziebers geklebt hatte. Zwar hätte dieser Streich entdeckt werden müssen, aber Baldur hatte den Mantel über den Arm genommen, als er das Haus verließ, ahnungslos ob der Tücke seines Lehrgenossen.

So konnte etwas geschehen, das Baldur in tiefste Verwirrung stürzte. Es war gegen Mitternacht, als er sich von seinen Stammlokalsgenossen trennte und heimwärts schritt durch die dunklen Straßen, ein deutscher Mann, wohlbeleibt, und gewärtig, von verrotten Bluthunden angefaßt zu werden. Und er näherte sich seinem Hause, an dem zwei Fahnen der Landesverräter hingen, Symbole, bei deren Anblick der Jörn in ihm aufstieg. Sollte man, so dachte Baldur, nicht diese Schmach tilgen und aus dem deutschen Volkstempel auslösen mit Salzsäure, die ohnehin billig und von großer Wirkung ist? Und je mehr er darüber nachdachte, um so erhabener erschien ihm diese Idee und würdig der Ausführung. Aber leider hatte er dabei noch immer nicht bemerkt, daß er eines jener Abgehenden an eigenen Leibe trug. Im Herzen Baldur, Deutschlands Erneuerer, äußerlich aber gefahrenheitslos als vollkommen verblümter Unternehmungs, wandelte er seines Reges. Dieses aber sollte ihm zum Schaden gereichen, wie wir gleich sehen werden.

Denn kurz bevor Baldur in die Seitenstraße einbog, begegnete ihm, der eben den Lichtschein einer Laterne passierte, ein Trupp SA-Leute, die mit heruntergelassenen Sturmriemen und trüglichen Mienen ihres Weges zogen. Es waren acht mißbärtige Jünglinge, und sie hatten eben eine mutige, entschlossene Tat vollbracht, indem sie die Schaufenster einiger deutschnationaler Zeitungsfilialen mit Hakenkreuzen und mittels Teerfarbe bemalt hatten; somit ihren unbedingten Willen, Deutschland zu reinigen, kundtun. Geschweigt vom Bewußtsein dieser Tat, begegnete sie Baldur, der sie mit erhobenem Arme grüßte, mit wackerem Geißel und strahlender Miene, denn lieblich dünkte ihn der Anblick dieser Jünglinge. Sie aber bemerkten mit geübten Blicken eben jenes Abzeichen, welches ihnen abscheulich erschien, und in bedauerlicher Verkenntnis hielten sie Herrn Baldur für einen Naziführer, der sie offenbar durch seinen Gruß zu provozieren gedachte. Und schon fühlten sie sich angegriffen und bedroht von gewaltiger Uebermacht und setzten sich in äußerster Verzweiflung und in einem Ausbruch von Volkstorn zur Wehr. Mit dem Rufe „Haut den Naziführer, den Strolch, Lump und Unternehmungs!“ fielen sie herdenmütig und der Gefahr nicht achtend über Herrn Baldur her und bearbeiteten ihn schweigend mit Fäusten und jenen Schulterriemen, die noch seine Firmenmarke trugen; denn sie waren unwissend und durch den Schein geblendet.

Zum Glück kam eine Polizeistreife des Weges daher. Bei ihrem Nahen ließen die Jünglinge von Baldur ab und ergrißen die Flucht; denn es ist schimpflich für einen deutschen Jüngling, in Gefangenhaft zu geraten. Die Polizisten aber führten Herrn Baldur zur Wache, wo seine Wunden verbunden wurden und er nach einigem Nachdenken angab — denn das Abzeichen an seinem Mantel war bei der Schlägerei verloren gegangen — die verirrten Gestalten der Naziführer hätten ihn, als deutsche Helden verkleidet, heimtückisch überfallen.

Wie erstaunt aber war Baldur, als er am nächsten Abend in dem deutschen Abendblatt über sein Abenteuer folgendes las: Wieder hätten rote Bluthunde einen Trupp friedlicher SA-Männer überfallen. Diese aber hätten sich zur Wehr gesetzt und die wilden Horden in die Flucht geschlagen. — Wie? dachte Baldur, ich habe sie überfallen? Ich, ein einzelner Mann? Da es also wirklich deutsche Volksgenossen waren, und keine Naziführer, wie konnten sie denn aber mich überfallen? Doch niemand Härte ihn auf, am allerwenigsten Theobald, der in großer Zucht lebte. So verstrickte sich Baldur in Grübeleien, die ihm besser erspart geblieben wären. Am folgenden Morgen begab er sich auf die Redaktion eben jener Zeitung, welche „Die Trommel“ hieß (bezeichnenderweise, denn was ist wohl der Hauptbestandteil jenes volkstümlichen Instrumentes — ein Holzraum!). Nichts geringeres wollte Baldur, als eine Begegnung. Die Wahrheit, dachte er, muß ans Licht kommen. Ein solches Ansehen aber erschien den dort waitenden Parteigenossen, welche mit allerlei Schnüren besetzte Mantelknöpfe trugen, ähnlich den Platanenweibern in manchen Kinos, eine so ungeheuerliche Zumutung, daß sie Baldur lächelnd durch eine Wache auf die Straße sehen ließen. „Die Wahrheit“, riefen sie ihm nach, „die Wahrheit... wohin sollten wir da kommen!“

Nach diesem Vorfall verschlimmerte sich Baldurs Zustand. Schließlich mußte man ihn in eine Irrenanstalt überführen. Dort kann man ihn noch heute sehen. Die großen Reden, die er

seinen Leidensgefährten hält, haben ihm in kurzer Zeit viele Anhänger gewonnen. Er hält sich jetzt — so rasche Fortschritte macht die Krankheit — für Deutschlands neuen und einzigen Retter, und es vergeht kein Tag, an dem er nicht von den Nerzen und Wärlern, gestützt auf den Willen der Majorität, die Uebergabe der gesamten Macht fordert. Kaliban.

Ist die weiße Rasse überlegen?

Die Einstellung zu den „Naturvölkern“ wandelt sich Das „rasenbewußte“ Europa gibt nach

Von Colin Ross

In den letzten Jahren hat die weiße Menschheit eine entscheidende Wandlung in ihrer Einstellung zu den sogenannten „Naturvölkern“ durchgemacht. Noch vor weniger als einem Menschenalter war daran gar kein Zweifel, daß die Naturvölker meilenweit unter uns Kulturmenschen standen, und daß es die Aufgabe der Zivilisation sei, sie zu uns heraufzuführen. Wer die außereuropäische Welt aus der Zeit von vor 20 bis 30 Jahren kennt, der erinnert sich, wie grundlegend anders damals die Stellung der Farbigen zum Weißen war, und vor allem dessen Haltung gegenüber den Farbigen. Unter Haltung ist dabei nicht einmal so sehr sein äußeres Verhalten verstanden als seine innere Einstellung, die auch noch nicht im mindesten von des Zweifels Blässe angekränelt war, der Weiße könne etwas anderes sein als ein dem Farbigen himmelhoch überlegenem Wesen.

Doch das reichlich trübe Kapital, wie der weiße Mann seine Gottähnlichkeit verlor und Europa um seine Führerschaft kam, soll hier nicht angeschnitten werden; denn hier handelt es sich zunächst nicht um Politik, sondern um ethnologische Erkenntnisse. Und für unsere ethnologische Erkenntnis war es geradezu eine Vorbedingung, das Wiedererleben des sich kulturell tummeln überlegen dünkenden Europäers zu verlassen. Solange wir auf diesem Stande, konnte Afrika, die Südländer, die ganz exotische Welt, für uns nichts anderes sein als ein Karikaturabinett, das wir uns voll Neugier betrachteten, in die Herablassung und Mitleid und ein wenig Grauseln gemischt waren.

Das hat sich heute grundlegend geändert oder vielmehr ist im Begriffe, sich grundlegend zu ändern, denn weite Kreise des Europäertums halten noch an den alten Vorstellungen fest, vor allem jene Europäer, die mit den Eingeborenen zu tun haben, die tatsächlich in Berührung mit ihnen kommen, und für die es eine Frage von Sein oder Nichtsein bedeutet, die alten Begriffe aufrechtzuerhalten. Die Farmer in der Kenna Kolonie, die Plantagenbesitzer auf Reupommern, der Administrator, der die Aufsicht einer Tabak-Plantage auf Sumatra, der Distriktskommissar an der indischen Nordwestgrenze, die können gar nicht anders als am alten Standpunkt festhalten. Sie sehen mit Erbitterung, wie die Welt sich wandelt, wie man in Europa anfängt, nach ihrer Ansicht geradezu katastrophale Fehler in der Beurteilung und Behandlung der Eingeborenen zu machen, und wie man damit aufs Spiel setzt, was Generationen von eisenharten, rasenbewußten Europäern in den Tropen geschaffen.

Wie gelangt dies Problem der weißen Herrschaft über die farbige Welt soll uns zunächst nicht beschäftigen, obgleich es untrennbar ist von der rein theoretischen Beurteilung des Intellekts, der seelischen Fähigkeiten, der Kulturhöhe des andersfarbigen Menschen. Ja, die Wandlung der weißen Einstellung zu all diesen Fragen war der naturnotwendige Auftakt zu der Ueberwindung der politischen und ökonomischen Macht von Europa weg.

Eben weil die Wandlung noch nicht durchgeführt, weil die Stellung des Weißen den Farbigen gegenüber noch so wenig geklärt ist, weil die größten Gegenstände in der Beurteilung der anderen Rassen, in der Einstellung zu ihnen, in der richtigen Haltung ihnen gegenüber nicht nur in einem Volke nebeneinander zu finden sind, sondern sogar anfangen, in der Brust eines und desselben Europäers zu wohnen, deshalb ist die ganze Welt-situation so ungeklärt, so undurchsichtig und unheilvoll. Wie kann man es anders erwarten, wenn selbst alte Koloniale, die ihr Leben lang mit Eingeborenen zu tun hatten und mit ihnen fertig wurden, jetzt anfangen unsicher zu werden und Zweifel an der eigenen Ueberlegenheit zu empfinden.

Dieser Stellungswandel ist nötig; ja, er ist die unumgängliche Voraussetzung dafür, daß die Welt sich wandelt, daß vor allem dem Europäer der Intellekt, der ihn soweit gebracht, nicht zur Sackgasse wird, in die er sich verirrt. Aber wie jeder Stellungswandel ist auch dieser nicht ungefährlich, zumal er im feindlichen Feuer erfolgt, in dem Augenblick, wo der Gegenstoß Miens und der farbigen Völker einsetzt. (Mit besonderer Erlaubnis des Verlages J. A. Brochhaus, Leipzig, dem demnächst erscheinenden Buch „Der Wille der Welt. Eine Reise zu sich selbst“ von Colin Ross entnommen.)

Der schüchterne Freier

Von Roger Regis.

In dem kleinen Städtchen war Herr Eduard Jonville einer der sympathischsten und am meisten begehrten Heiratskandidaten. Aber seine übergroße Schüchternheit hatte ihn noch nie das richtige Wort finden lassen. Und so auch diesmal nicht bei Claire.

Soeben war er gekommen, der Mutter seiner Angebeteten einen Besuch abzustatten und dachte sich dabei im Stillen:

„Vielleicht werde ich das Glück haben, daß die Mutter nicht zu Hause ist und Claire mich allein empfängt. Sind wir einmal ganz ohne Zeugen, und ist es nur für einen Augenblick, dann werde ich vielleicht den Mut aufbringen, ihr meine Liebe zu gestehen, oder zumindest durch mein Mienenspiel ihr zu zeigen, wie sehr sie mir gefällt.“

Aber leider: Eduard fand weder die erhoffte Gelegenheit, noch den Mut, zu dem er sich so mächtig angepornt hatte. Claire war wohl zugegen, aber nicht minder auch ihre Mutter. Die beiden begrüßten ihn freundlich, sprachen vom Regen, der gerade schüttelte, und vom schönen Wetter, das leider vorbei war, erzählten dies und jenes und ließen auch nicht unerwähnt, wie schwer es heutzutage sei, ein ordentliches Dienstmädchen zu finden. Das bisherige sei ihnen vor einigen Tagen davongelaufen und man habe noch immer keinen passenden Ersatz gefunden. Als sich Eduard auf die Beine machte, um wieder nach Hause zu gehen, da war er, ungeachtet aller Vorsätze, in seinen Bemühungen auch nicht einen Millimeter weitergekommen. Im Gegenteil! Claire hatte ihn bis zum Haustor begleitet und in dem dunkelsten Vorzimmer waren sie einige Augenblicke allein gewesen, doch er, der Zeitgenosse, der er war, hatte nicht im geringsten die sich bietende Gelegenheit ausgenutzt. Als er das Geschehene überdachte, hätte er sich am liebsten aufsetzen müssen, so wütend war er auf sich selbst und seine eigene Dummheit.

Nein, so konnte das unmöglich weitergehen! Seine Gedanken begannen mit einer noch nicht dagewesenen Hartnäckigkeit zu freieren, und das Resultat war, daß er sich sagte, er müsse, koste was es wolle, irgendeinen Entschluß fassen. Hätte er noch seine Eltern gehabt, würde er ja diese als Vermittler vorgebracht haben. Doch Herr und Frau Jonville waren schon tot. Sollte er also seiner Angebeteten schreiben? Er hatte ja fiers schon daran gedacht. Aber was würde man von ihm halten, wenn der Brief Frau Desborde in die Hand käme? Auch wollte er unbedingt erst die Gefühle des jungen Mädchens erforschen. Bevor er offiziell einen Heiratsantrag machte. Eine Weigerung Claires wäre ja gleichbedeutend mit einer höchst peinlichen Situation gewesen.

Wie sollte er das also anstellen? Er begann wieder zu grübeln und siehe da, es zeigte sich bald, daß Eduard Jonville durchaus nicht so ideenarm war, wie er sich immer eingebildet hatte. Er wußte jetzt genau, daß es eine Möglichkeit gab, seine Schüchternheit zu überwinden und seinen schwerwiegenden Entschluß in einer raschen und hoffentlich gedeihlichen Weise der Verwirklichung entgegenzuführen.

Sein Plan war folgender: Morgen würde wieder bei Frau Desborde einen Besuch machen. Nach einer Viertelstunde würde er sich verabschieden und beim Weggehen seinen Regenstich im Vorzimmer stehen lassen. Nach einigen Sekunden würde er wieder anläuten, um den vergessenen Gegenstand abzuholen.

Claire, die ihn gewöhnlich hinausbegleitete, würde dann wieder kommen, die Tür zu öffnen. In dem Vorzimmer, das finster war wie ein Keller, würden sie erste Augenblicke allein sein. Dann würde er, durch die Finsternis mutig geworden, die richtigen Worte finden!

Er war so glücklich über diesen Entschluß, daß ihm die restlichen Stunden des Tages wie im Traum verflohen. Die Nacht war für ihn nicht weniger angenehm, denn die schönsten Visionen umgarkelten seine freudig erregte Phantasie. Er sah sich schon im schwarzen Anzug und weißer Krawatte, Claire an seiner Seite, unter ihrem Brautschleier errötend und sich zärtlich an seine Schulter schmiegend. Raum aber hatte er die Augen geöffnet, überkam ihn die Angst und Schüchternheit schwerer denn je.

Ach, wie diese Stunden so furthbar dahinschlüßten! Endlich wurde es fünf Uhr nachmittags. Frisch rasiert, in einem neuen Sack und hellen Handschuhen, ging Eduard Jonville mit eiligen Schritten zu Frau Desborde, ganz wie ein Selbstmordtänzer, der so schnell wie möglich am Ufer des Flusses sein will, um sich kopfüber ins Wasser zu stürzen. Raum wurde ihm die Tür geöffnet, warf er zählos seinen Schirm in eine Ecke und nahm den Weg in den Salon. Mutter und Tochter waren zwar nicht wenig erstaunt über den neuerlichen Besuch, empfingen ihn aber trotzdem mit der gewohnten Liebenswürdigkeit. Wie am Abend vorher sprach man vom Regen und vom schönen Wetter, von dem jüngsten Klatsch und den Diensthöfen. Frau Desborde — und das war das Neue — hatte das Glück gehabt ein junges, arbeitssames und sympathisches Mädchen zu finden, das seit dem Vormittag nun bei ihnen war. Eine wahre Perle, wie Frau Desborde begeistert erklärte. Jonville hörte nicht einmal, was man zu ihm sprach. „Sicherlich! Ganz richtig!“ erwiderte er nur immer, denn das sind ja schließlich Worte, die auf jede Bemerkung passen. Dabei sah er fortwährend zu Claire hinüber und dachte: „Noch nie war sie so hübsch wie heute! Nur Mut also, nur Mut, es wird schon gehen!“

Es war aber auch notwendig, sich Mut zuzupressen, denn der Augenblick, wo man ihn beweisen sollte, rückte unerbittlich heran. Eduard erhob sich, drückte die Hände, die sich ihm zum Abschied entgegenstreckten und ging dann rasch hinaus. Vor der Tür zählte er bis sieben, denn das war die Sekundenzahl, die er sich in seinem Programm festgelegt hatte. Dann läutete er wieder an.

Man hatte ihm noch nicht recht geöffnet, da sagte er schon: „Entschuldigen Sie, ich habe meinen Schirm vergessen.“

Damit es im Vorzimmer ganz dunkel sei, schloß er hinter sich die Tür. War das eine ägyptische Finsternis! Mit dem wilden Mute, wie er Schüchternheit in Verweissungsmomenten zu eigen ist, streckte Eduard seine Hände vor sich und ersah einen wohligen warmen Arm, der sich ihm nicht im geringsten zu entwenden suchte. Hierauf begann er schnell und wie ein aufgejagtes Spielwerk die sorgfältig eingelernten Sätze herunterzuleiern:

„Ach, Sie sind so schön. Ich liebe Sie! Hier habe ich den Mut, Ihnen alles zu gestehen. Ich liebe Sie unaussprechlich! Antworten Sie nichts! Nur ein Händedruck soll mir sagen, daß ich auf Ihre Gegenliebe rechnen darf. Ach, ich habe verstanden. Mein Liebling, o mein Liebling, wie glücklich bin ich! So, und jetzt lassen Sie mich wieder gehen! Kein Wort mehr. Nächstens alles weitere!“

Niemand in dem kleinen Städtchen konnte es sich erklären, wie Herr Eduard Jonville ein so beschriebenes Mädchen heiraten konnte, das kleine Dienstmädchen, das vor einem Monat bei Frau Desborde eingetreten war!

Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen.

Man kann nie wissen!!

Man kann nie wissen... wer morgen oder übermorgen in der Politik entscheidet. Für viele Leute ist das eine peinliche Frage, zumal augenblicklich, da die Ueberflutung rechts abzunehmen scheint.

Ich habe den Portier eines großen Wohnhauses beobachtet, der mit ein politisches Barometer darstellt. In seinem Hause sind alle politischen Schattierungen vertreten. Vor kurzem noch hat er nur den „Heil“-Gruß mit der dazugehörigen strammen Gestalt ausgeführt, wenn der Bewohner des zweiten Stockwerkes etwas bedrückt anrückte. Heute ist der Ruf in die Luft weniger straff. Ja, der Gute übt schon insgeheim den Gruß „Freiheit“, denn im Hinterhause wohnt ein Sozialdemokrat von Bedeutung.

Aber das Beste habe ich vor ein paar Tagen bei ihm beobachtet.

Es war Sonntag. Zwei Mieter kamen aus Wahlversammlungen, der Nazi aus dem zweiten und der Deutschnationale aus dem ersten Stock. Und — oh, Pech! — als der Portier eben noch den „Heil“-Gruß dargebracht hatte, kam schon der Mann aus dem ersten Stock hinterher. Was tun? Mein Portier ließ die erhobene Rechte sofort sinken und kratzte sich an der Hofenachse. Den neuesten deutschnationalen Gruß hatte er noch nicht eingeübt.

Ja, die Zeiten sind schwer! Alfred Auerbach.

Ein zerstreuter Professor

Der Großvater des Dichters Ludwig Uhland war Professor der Theologie in Tübingen. Er war ein grundgelehrter Mann, hatte aber gewisse Eigenheiten, die ihn zum Gegenstand eines gutmütigen Spottes machten. Als er einmal, ermüdet von einer langen Wanderung, im Bette lag und fast schlief, machte ihm ein jüngerer Hausgenosse zum Scherze Sporen an die mit weißen Schuhen bekleideten Füße. Als nun der Alte am anderen Morgen erwachte und die Sporen fühlte, brummte er ärgerlich: „Der Bediente, der Schlingel, hat mir die Stiefel ausgezogen und die Sporen vergessen.“

Der alte Herr hatte ein Stipendium zu verwalten, das nur an Studenten von einem gewissen Alter gegeben wurde. Eines Tages kam ein Russeohn zu ihm und bewarb sich um das Stipendium. Es stellte sich jedoch heraus, daß er noch zu jung war. „Schade“, murrte der Vermittler. „Nun, so machen Sie doch, daß Sie älter werden!“ fuhr ihn der alte Uhland an.

Ueber mehrere Studenten, die im Tübingen Stift in einem Zimmer abends arbeiteten, hatte der alte Uhland die Aufsicht zu führen. Als er einmal vor der Tür dieses Zimmers stand und gerade einzutreten wollte, hörte er drinnen seine eigene Stimme: ein Student ahnte gerade — offenbar sehr eifrig — die etwas breite Sprechweise des Professors nach. Da schüttelte der Alte nachdenklich den Kopf und brummte: „Bin ich denn schon drinnen?“

Diese drei Geschichten hat Wagners vor Enje, der sie in einem Briefe aus Tübingen vom 10. November 1808 an Rachel Levin, seine spätere Gattin, berichtet, aus dem Munde des jungen Ludwig Uhland selbst gehört. Sie sind also nicht etwa Erzeugnisse einer blühenden Dichtphantasie. A. Du.

Studenten-Rebellionen

Johann Gottlieb Fichte ergreift das Wort

In diesen Tagen hat ein neues Universitäts-Semester begonnen. Eine neue Periode der Arbeit? Oder eine neue Periode faßlicher Ausschreitungen? Der Beginn des Semesters ist nicht sehr verheißungsvoll: die Wiener Hochschule mußte bereits geschlossen werden, weil rechtsstehende Studenten immer noch der Ansicht sind, daß die Universität der geeignetste Ort für die Betätigung ihrer Antipathien gegen Sozialisten und Juden ist. Man muß anlässlich solcher Ereignisse immer wieder fragen: Was ist der Student, daher auf Kosten des gesamten Volkes studiert? Weiß der Student, daß es ein unerhörtes Privilegium ist, lernen zu dürfen zu einer Zeit, in der sich die meisten Volksgenossen schon beruflich verbrochen müssen? Wird er von seinen Lehrern über seine Pflichten der Gesellschaft gegenüber hinreichend aufgeklärt? Als Antwort auf diese letzte, entscheidende Frage möge eine Geschichte erzählt werden, die zwar mehr als hundert Jahre alt ist, die aber die heutige Kampfsituation der Universität ungewöhnlich hell beleuchtet.

Es war einmal ein junger deutscher Professor namens Fichte. Er wurde eines Tages als Lehrer der Philosophie an die berühmte Universität Jena berufen und von den Studenten durch eine öffentliche Huldigung vor seinem Hause glänzend empfangen, denn ein großer Ruf ging ihm voraus. Dieser Professor Fichte hörte nun bald viele Klagen über studentische Hochheiten und Zügellosigkeit. Da er auf einen großen Teil der Hochschüler dank seines reinen, starken Charakters einen großen Einfluß erlangte, war es ihm bald möglich, die Studenten zur Aufgabe der drei Studenten-Orden, der Quelle aller Krawalle, zu bewegen. Auch teilte er denen, die seinem Rat nicht recht folgen wollten, mit, daß höhererorts ernsthafte Untersuchungen gegen die Orden im Gange seien. Schließlich kam eine Delegation dieser Verbindungen zu ihm und bot ihm den Eid des Bezugs auf die Orden an.

Nun gibt es im Bereich der Universität dieselbe Situation, die auch in allen anderen Bezirken des Daseins das Leben erschwert. Das große Problem, das Fichte zu lösen hatte, dem er aber nicht gewachsen war, hieß: welchen Instanzenweg hat die gute Regierung der Studenten-Delegation zu gehen? Man dröhnte dem jungen Professor, der tatsächlich die Studentenenschaft zu ihrem anerkanntesten Bezugs gebracht hatte, später einen Strich daraus, daß der Bürokratie-Comment nicht erakt eingehalten werden war. Über vielleicht hätte der Erfolg dieser Attacke der Universitätsbeamten die Stützkräfte genommen, wenn er nicht geschwächt worden wäre durch den Rücktritt des dritten Ordens von seinem Bezugs. Hier hatten plötzlich einige abenteuerlustige Studenten die Oberhand bekommen, die verkündeten: uns droht gar keine Gefahr; die ganze Geschichte ist nichts als eine Wichtigkeits des Professors; offenbar will er sich bei seinen Vorgesetzten beliebt machen. Es wurde zum irrtümlichen Kampf gegen den Professor Fichte geblasen. So stürmten dann fünf junge Heiden eines Nachts um zwei das Haus des Professors, und warfen, da sie nicht eindringen konnten, wenigstens die Fensterscheiben ein. Bestraft wurde niemand.

Fichte war, wie man weiß, einer der vorbildlichsten Erzieher, die das deutsche Volk hervorgebracht hat. So nahm er denn seine öffentlichen Vorlesungen zum Anlaß, noch einmal die Studenten zu belehren. Da wurde eines Sonntags seine Frau beim Verlassen seines Kollegs auf der Straße angepöbel; sein Haus wurde attackiert. Die Studenten kündigten frech weitere Angriffe an. Der akademische Senat beruhigte den angegriffenen Professor und — schickte ihn nicht. Alle Ermittlungen verliefen ergebnislos. Selbstverständlich machte dieser Erfolg die Studenten immer frecher. Man suchte das Hofort des Professors zu erreichen; man warf mit kleinen Steinen die Fenster ein. Man pöbelte Fichtes Wirt an: „Laß ihn ausziehen, er muß ausziehen; so lange du ihn im Hause hast, sollst du nie eine ganze Scheibe haben.“ Und nun wird dieser Idealist, einer der gläubigsten Menschen, angefaßt dieser Barbarei der Studenten, angefaßt dieser frevelhaften Passivität seiner Kollegen einen Augenblick schwach. Er zieht das Fazit, welches erfreulicherweise nur das Fazit einer traurigen Minute war: „Benignitäts entsetzt aus diesem allem das Gute, daß ich nicht mehr mein Herz an das Projekt hänge, aus diesem rohen Menschen etwas machen zu wollen, meinen Stiefel schießt und reißt ihn lehren werde.“ Ein andermal schreibt er: „Gott mag es denen, die durch eine lange Praxis sie (nämlich die Studenten) diese Grundzüge gelehrt haben, vergeben; ich kann es ihnen nicht vergeben.“ Noch eine andere Aeußerung zielt auf diese Meinung, daß nicht die Studenten, sondern die Professoren schuldig seien: „Der Studierende ist“, schreibt Fichte, „wie jeder Künzling ebenso leicht zum Guten wie zum Bösen. Nur muß man die vergangliche Aufwallung auf der Stelle nutzen und den entgegengelegten Einflüssen nicht Zeit lassen, sie umzukümmern.“ Wenn heute Nationalisten an Denkmälern Fichtes Kränze niederlegen, so mögen sie gelegentlich auch an den lebenden Fichte denken, den sie so gründlich mißgünstigen. Auch heute wäre er ein Feind der Robeit, die jene, ermutigt durch die Feigheit vieler ihrer Lehrer, für Patriotismus ausgeben.

Bier pommerische Fischer ertrunken

Am Montagabend waren vier Fischer aus Rost bei Köstlin in See gefahren, um ihre ausgelegten Netze einzuholen. Von dieser Fahrt kamen die Fischer nicht zurück. Gestern morgen wurde nun ihr Boot am Strande bei Rost leer angetrieben. Man muß annehmen, daß die vier Fischer — es handelt sich um drei Bettern namens Erdmann und einen Fritz Schwarz, aus Rost — ertrunken sind.

Im Fieberwahn

In Freital-Deuben (bei Dresden) durchschnitt der 26 Jahre alte Dreher Hans Koeske seiner gleichaltrigen Frau mit einem Rasiermesser die Kehle und tötete sie auf die gleiche Weise. Wie die polizeilichen Ermittlungen ergaben, hat Koeske die Tat im Fieberwahn begangen.

Der Weg zum Himmel

Explosionsrichte an Filmproben

Das Schöffengericht Berlin-Schöneberg verurteilte gestern den jugendlichen Zimmermann Fritz Wildt wegen verurteilter Explosionsrichte an einem Arnold Gefängnis mit Bewährungsfrist. Der Verurteilte hatte an mehrere prominente Film-Funktionäre und auch an den Bankier Fürstenberg Briefe gerichtet, in denen er unter Verweis auf seine große Not jeweils um ein Darlehen von mehreren tausend Mark an eine verlagerte Debitore hat. Das Darlehen sollte er auf Heller und Pfennig zurückzahlen; wenn er es nicht erhielt, schreie er vor nichts zurück. An die Filmfunktionäre schrieb er: „Sonn Salveer; aus der Gehme wissen Sie ja wohl, daß das dem Gehalt sehr schädlich sein kann.“ Nachdem Wildt als der Briefschreiber festgestellt worden war, unternahm er einen Selbstmordversuch, der irrgläubig endete. Er kaufte sich ein Gasomophon, legte eine Sargplatte auf, schrieb einen rätselhaften Abschiedsbrief. Der

Weg zum Himmel ist mit Dornen gepflastert“, trank eine ganze Flasche Kognat und schluckte dazu 40 Schlaftabletten. Als er wieder aufwachte, war er zwar nicht im Himmel, sondern hatte nur einen — allerdings ausgewaschenen — Kater.

Der medizinische Sachverständige bezeichnete den Angeklagten als einen infantilen unfertigen Menschen, seine Tat als kindisch, dumm und unüberlegt. Das Gericht schloß sich dieser Ansicht an und verurteilte ihn zu der obengenannten Strafe.

Zweifacher Totschlag im Gefängnis

Wie erst jetzt bekannt wird, ereignete sich am Montagabend in einer Gemeinschaftszelle des Landesgefängnisses in Freiburg im Breisgau eine furchtbare Missetat. In einem Anfall von Tobucht erschlug ein Gefangener mit einem harten Gegenstand zwei seiner Mitgefangenen und verletzte einen dritten schwer. Die Untersuchung, die noch streng geheim gehalten wird, dauert an.

Nazitheater geht Pleite

Das Berliner Wallner-Theater, eines jener vielen Theaterunternehmen, die die Nationalsozialisten aus eigener Kraft, mit der sie sonst so frohen, nicht aufrecht erhalten konnten, hat seine Pforten schließen müssen. Das Programm reichte von den reichlich dilettantisch gegebenen „Mitschuldigen“ Goethes bis zum „Reichlicher des Fridericus“. Zuletzt trat der Gerichtsvollzieher auf und — allerdings vergeblich — das Ensemble mit Forderungen.

Außer Gefahr

Das Befinden der Berliner Oernsängerin Gertrud Bindernagel, die vor einer Woche von ihrem Ehemann, dem Bankier Dinsie niedergeschossen und schwer verletzt worden war, hat sich wesentlich gebessert. Gegen den Täter wurde vom Untersuchungsrichter beim Landgericht III Berlin die Voruntersuchung wegen versuchten Mordes eingeleitet.

Der Geheimnisvolle

Der rätselhafte Jahrgast aus dem Schnellzug Wiesbaden-Berlin, dessen Identifizierung der Berliner Polizei seit Tagen Kopfzerbrechen bereitet, scheint der aus Wiesbaden stammende Schlosser Richard Bauer zu sein. Eine im Kriege zugezogene Gasvergiftung, eine durch Sturz beim Turnen erlittene Schädelverletzung und längere Arbeitslosigkeit haben offenbar bei ihm eine Geistesverwirrung ausgelöst, durch die er schließlich sein Gedächtnis verlor. Möglicherweise hat sich Bauer auch gegen die Gehele vergangen, aber ein „schwerer Junge“ ist er wohl nicht.

Zuchthausantrag

Im Berliner Diebstahlprozess gegen Sprit-Weber und Genossen beantragte der Staatsanwalt gegen den Bankier Marius Freier, der insgesamt für 2 1/2 Millionen Mark Effekten verpfändet haben soll, zwei Jahre Zuchthaus und 50 000 Mark Geldstrafe. Sprit-Weber soll zu zwei Jahren Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe, Trompeter zu einem Jahre Gefängnis und 10 000 Mark Geldstrafe, Kaufmann Arndt zu einem Jahre Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe und der Zumeister Dube zu einem Jahre Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe verurteilt werden.

18 Personen ertrunken

Auf der Ostsee, etwa auf der Höhe der Insel Gotland, erlitt ein mit achtzehn Personen besetztes Motorboot Schiffbruch; seine achtzehn Insassen kamen vermutlich sämtlich ums Leben.

Raubüberfall

Vor dem Wohlhabensamt München-Nord wurden zwei häßliche Kassenboten von zwei Banditen überfallen. Ein Bote wurde niedergeschlagen und seines einen Zentner schweren Kufkuffs beraubt; er enthielt 10 000 Mark. Der andere Bote wurde gleichfalls niedergeschlagen; er besaß jedoch noch Kraft und Befinnung genug, seinen Kufkuff festzubalten. Die Verbrecher entkamen mit ihrem Raube in einem wartenden Kraftwagen, der, wie inzwischen festgestellt wurde, in der Vornacht gestohlen worden war.

König Dickerle und sein Gönnerchen

Von G. Th. Roßman



105. Er zog den Eimer mit dem Schnabel ans Ufer, so daß Pierewitt und sein Vater heranstreichen konnten. „So“ sagte er leise, „erzähl mir zuerst einmal, woher ihr kommt.“ Pierewitt erzählte nun alles. „Ja“, schloß er, „und an allem ist der Storch schuld, der uns versprochen hatte, zurückzukommen, und versprochen macht schuldig.“ — „Sag das noch einmal, Pierewittchen!“ rief er auf einmal eine andere Stimme. Sie schauten auf und da sah auf einem Zweige... ihre alte Freundin, die Schwalbe!



106. Das war eine Ueberraschung! Aber die Schwalbe niederholte: „Sag noch einmal, was du da zuletzt sagtest, Pierewittchen.“ „Nun, ja“, sagte Pierewitt schnippisch, „verprochen macht schuldig! Oder ist das vielleicht nicht wahr?“ Da erzählte die Schwalbe, daß da jeden Abend bei Sonnenuntergang auf einem Wasserlilienblatt im Fluß in der Heimat ein kleines blindes Mädchen saße, das jeden fragte: „Hast du Pierewittchen nicht gesehen? Er will sofort zurückkommen, wenn er seinen Onkel, den Doktor, gefunden hat.“

Die Arbeitslosendemonstrationen in London

Die gestrigen Demonstrationen vor dem Unterhaus sind im großen und ganzen ziemlich ruhig verlaufen. In der Umgebung des Unterhauses waren Hunderte von Polizisten zu Fuß und zu Pferde zusammengezogen, die durch Bereitschaften in den Seitenstraßen jederzeit verstärkt werden konnten. In einiger Entfernung vom Unterhaus gab es starke Ansammlungen, die von der Polizei zerstreut wurden. In Whitehall kam es in der Straße der Ministerien in der Nähe des Kenotaph zu einem Aufruhr. Von dem Ehrenmal wurden Kränze heruntergerissen. In der Nähe vom Trafalgar Square mußte eine Polizeiabteilung scharf gegen die dort versammelte Menge vorgehen, die ein Stein- und Flaschenbombardement auf die Polizisten eröffnet hatte. Auf dem Themse-Kai wurden zwei Automobile von Demonstranten umgeworfen. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor. Zahlreiche Fenster-scheiben wurden eingeworfen.

In verschiedenen Stadtteilen hatten die Arbeitslosen Versammlungen, in denen sich kleinere Zwischenfälle ereigneten. Im allgemeinen ist die Aktion jedoch ruhig verlaufen. Bei den Demonstrationen in der Nähe des Parlamentsgebäudes wurden insgesamt 50 Demonstranten festgenommen. Einige an der Demonstration Beteiligte wurden leicht verletzt.

Ueberschwemmung

Die belgischen Flüsse Deuler, Demer und Nethe sind über die Ufer getreten und haben hunderte Hektar Acker und Wiese unter Wasser gesetzt. Verschiedentlich wurden Häuser untertaucht; außerdem werden Dammbrüche gemeldet. — Auch verschiedene niederländische Wasserläufe richteten Ueberschwemmungsschäden an. In den Umkerdamer Grachten ist das Wasser überall bis an den Straßenrand gestiegen. In der weiteren Umgegend der Stadt stehen auch die Gärten und Keller unter Wasser.

Den Sklavenhalter erschossen

Das Warschauer Bezirksgericht verurteilte am Montag den ehemaligen Angestellten der großen Textilwerke von Zaradow in der Nähe von Warschau namens Blachowski, der auf offener Straße den Generaldirektor dieser Werke Koehler nach kurzem Wortwechsel niedergeschossen hatte, zu fünf Jahren Gefängnis.

Die öffentliche Meinung Polens hatte während der vier-tägigen Dauer der Verhandlung einstimmig für den Angeklagten Partei ergriffen, denn der Prozeß brachte unerhörte Zustände, die in dem von französischen Kapitalkräften beherrschten Werke herrschten, ans Tageslicht. Der erschossene Generaldirektor hatte die Maschinenblünder und Schichtanten der Arbeiter von Zaradow in einem Maße betriebslos, die einstimmig in Polen als koloniale Ausbeutungspolitik bezeichnet wurde. Von den als Zeuge vernommenen Arbeitern wurde Blachowski wegen seiner Tat offen als für Ketter bezeichnet. In ganz Polen regte sich keine einzige Stimme des Mitleids für den erschossenen Generaldirektor.

Ein Sowjetdampfer in Seenot

Der Sowjetdampfer „Lwowitsch Stalin“, der sich auf der Fahrt von Tromsø nach den russischen Kohlenbergwerken auf Spitzbergen befand, ist an dem Eingang zu dem Eisfjord auf der Höhe der Westküste von Spitzbergen gestrandet. Der Bergungsdampfer „Jafon“ ist zur Hilfsleistung ausgelaufen, wird aber 84 Stunden brauchen, bis er das gefährdete Schiff erreicht.

Gronau auf Zypern

Rolfgang von Gronau hat auf seinem Flug um die Welt Zypern erreicht. Der Pilot brauchte für die rund 1100 Kilometer lange Strecke von Bagdad bis Zypern mit einer Reisegeschwindigkeit von 165 Stundenkilometern 6 1/2 Stunden. Die Route führte über die Syrische Wüste. Der Dornier-Wal der deutschen Verkehrsflieger-Schule Lipp hat sich vorzüglich bewährt.

Breslauer Nachrichten

Eugenbergiade

Herr Geheimrat auf Wahlreise

Herr Geheimrat Eugenberg, der Zeitungs-herzog und Kinoherr, Parteivorstand und...

Ein Donnerer und zu Gott flehender deutscher Vard...

Streng vertraulich

Wahlkampf der Sapler — anderswo

Man ist durch den Gums, den die Sapler hier bei uns in...

Hamburg

Dienstag, den 1. November 1932, pünktlich 20 Uhr im Lokal von...

In eine Versammlung der Sapler in der Wahlwoche zu...

Noch ein schwerer Unfall eines Kindes

Vor dem Hause Matthiasstraße 37 wurde gestern...

Vor den Schranken des Gerichts

„Schlagt die Hunde tot“

hörte der parabollose Arbeiter S. aus Schmiedefeld, als er nach...

Beide Angeklagten waren in der Präparandenanstalt der...

Sinnlich Böhm ergab die Zeugenvernehmung keinen...

Den Kameraden befohlen

Unter der Anklage des militärischen Diebstahls hatte sich...

Verurteilte Strafe

Das Schöffengericht verurteilte einen 28-jährigen Land-

Theater im Theater

Wie sich das „Madel ade“-Ensemble verhält

Am Montag-Abend, als im Viehich-Theater die letzte Vor-

Die Besucher dieser verunglückten Abschiedsvorstellung...

Ein Anhold betätigt sich wieder

Im Hause Geilhornstraße 6 lodte dieser Tage ein...

Erwerbslose!

Morgen Donnerstag 11 Uhr: Öffentliche Versammlung im Gewerkschaftshaus...

Stahlfabrik selbst im Kleinen

Es war ein völlig überflüssiger Prozess, der vor dem...

Zuchthaus für verurteilte Spionage

Der Erste Strafsenat des Oberlandesgerichts Breslau ver-

Gefährliche Stundenweckung

Um den Kreis seiner Kunden zu vergrößern, war ein...

Oberschlesische Naziwerbrecher unterwegs

Wie gestern berichtet wurde, hat die Polizei gestern früh...

Feuer durch Fahrlässigkeit

Gestern gegen 9.30 Uhr wurde die Feuerwehr nach...

Kurz vor 24 Uhr erfolgte ein Alarm nach Binzenz-

Todesfahrt eines Knaben

Auf recht tragische Art ist am Montagmorgen der sechs-

Benutzen Sie diesen Gutschein!



Eine Probe unserer vorzüglichen Kaffeemischungen von RM 2.40 das Pfund an aufwärts...

1/2 Pfund Kaiser's Kaffee (das Pfd. von M. 2.40 an) erhalten Sie gegen diesen Gutschein...

KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

Filialen: Breslau: Bottrauer Straße 18, Frankfurter Straße 117

Frankfurter Straße 175-177, Friedrich-Wilhelm-Straße 33, Gartenstraße 95 / Tel. 233 90

Grabschener Straße 24, Herzogstraße 27, Höhentollernstraße 47/49

Höchensstraße 67, Klostersstraße 23/25, Matthiasstraße 165

Michaëlisstraße 39-41, Ohlauer Str. 28 / Tel. 217 32, Ring 57 / Tel. 217 32

Sandstraße 15, Scheiniger Straße 19, Viktorastr. 121

Ein letztes Wort in letzter Stunde!

Der Führer der schlesischen Sozialdemokratie

Paul Löbe

spricht in einer

Massenkundgebung der Eisernen Front Freitag, 20 Uhr, in der Jahrhunderthalle

Von 19-20 Uhr Konzert - Massenchor

Eintritt 40 Pf., für Mitglieder der Eisernen Front und erwerbelose Nichtmitglieder 20 Pf., erwerbslose Mitglieder 10 Pf. Vorverkauf: Volkswachtbuchhandlung, Büro der SPD., Reichsbanner und Gewerkschaften sowie Büfett des Gewerkschaftshauses.
Die Kampflektion der Eisernen Front.



Die Pflicht ruft!

**Parteigenossen, Gewerkschafter,
Reichsbannerkameraden,
Arbeiterportler, Junge Front!**

Alles hält sich frei zur Flugblattverbreitung
um 18 Uhr, am Donnerstag, dem 3. November

- Distrikt 1: Gafste, Kronprinzenstraße 52.
2: Weisste Gafste, Reddiger, Sae Vittoriastraße,
3: Erwerbslosenheim, Siebenhufener Straße 62.
4: Janke, Friedrichstraße 41.
5: Drecher, Holteistraße 16.
6: Janke, Bergstraße 15.
7: Kaps, Mariannenstraße 17.
8: Grundmann, Frankfurter Straße 72.
9: Bräuer, Pöpelwitz.
10: Janke, Leuthenstraße 34/36.
11: Malin, Westendstraße 37.
12: Klaus, Friedrich-Karl-Straße 32.
13: Lorenz, Steinauer Straße 54.
14: Malin, Westendstraße 37.
15: Heinrich, Andersienstraße 39.
16: Grundke, Schlegelstraße 39.
17: Hoffmann, Klettschauer Straße 22.
18: Wolf-Auschnitt, Mathiasstraße 140.
19: Krause, Neue Weltstraße 42.
20: Reichelt, Heinrichstraße 19.
21: Wiesjoret, Bartischstraße 6.
22: Kaps, Weinstraße 88.
23: Bittner, Uferstraße 26.
24: Goldmann, Paulstraße 42.
25: Lamerz, Brigittental 16.
26: Görlisch, Köhlerstraße 13.
27: Zeuke, Ofener Straße 2.
28: Gewerkschaftshaus.
29: Erwerbslosenheim, Flurstraße 8.
30: Schmidt, Hubenstraße 50.
31: Langner, Auguststraße 196.
32: Sydow, Neudorfstraße 99.
33: Erwerbslosenheim, Flurstraße 8.
34: Erwerbslosenheim, Neumarkt 26.
35: Jägerhof, Gräbshener Straße 181/183.
36: Mohr, Herderstraße 17.
37: Kuhla, Ramener Straße.
38: Jägerhof, Gräbshener Straße 181/183.
39: Beier, Sternstraße 127.
40: Wehler, Hubenstraße 95.
41: Kurgarten, Frankfurter Straße.
42: Witte, Rimpeler Straße.
43: Gafste, Ughander Straße 47.
44: Paul Oswald, Breslau-Schwoitich, Siedlung.
45: Fr. Sowa, Breslau-Karlswitz, Gerh.-Hauptm.-Weg 45.
46: Karl Uchim, Breslau-Neukirch, Villa Freischütz.
47: Karl Hempe, Breslau-Koel, Pilsener Straße 107.
48: Kuboff Ledwain, Breslau-Herrnprotisch, Siedlung 30.
49: Jirter, Breslau-Deutich-Viffa, Neumarkter Straße 1.
50: Witte, Rimpeler Straße.
51: Gustav Knappe, Breslau-Hundsfeld, Deller Straße 15.
52: Belle, Breslau-Koelthal, Gartenstraße 6.
53: Richard Fischer, Breslau-Oswitz, Broitner Straße 6.
54: Karl David, Breslau-Cawallen 79A.
55: Kramer, Breslau-Hartlieb.

Polizeibüro für Parteiführer je nach der Kaufmanns

Als unfähig der große Oberhof Hiltler in Breslau mit seinem dreimotorigen Flugzeug gelandet und im Hotel „Monopol“ abgestiegen war, gab es für die Schupo schweren Dienst. Das Monopol-Hotel wurde bewacht. Dann fuhr „Pa.“ Adoll nach Döbeln und kam in der Nacht zurück, um schnell noch zu seiner seit Stunden wartenden Breslauer Herde ein paar belanglose Schrägen zu sprechen. Ein Schupo-Wagen mußte dem großen Adoll bis nach Ughans entgegentrauen, obwohl er selbst schon mit einem Troß schwerer Wagen anbrachte, die mit eigenen Soldaten besetzt waren. Auf diesen Autostreifen kamen wie folgt nach 16 Schupos. Selbstverständlich war das Haus „Monopol“ auch die Nacht hindurch polizeilich hart gefahrt.
Gestern nachmittags kam Hugenberg auf dem Hauptbahnhof an. Er legt wahrscheinlich nicht so großen Wert auf Ansehen, wie sein Haraburger Freund. Für ihn haben zwei Kriminalbeamte bereit, die ihm nicht mehr von den Seiten wischen und ihm in einem Polizeiwagen hinter der ihn erwartenden Limousine folgten.
Wenn unser Kandidat und Führer, Genosse Löbe oder ein anderer unserer führenden Genossen nach Breslau kommt, der sich nicht geniert, die Straßenbahn zu benutzen oder in das Gewerkschaftshaus zu gehen, da kommt dieses Erscheinen eines Führers nicht in die Dienstverordnungen der Polizei.
Es wäre auch ganz überflüssig, wenn die „Arbeiterführer“ oder „Polizeiführer“, die sich schon vorweg einen großen ansehnlichen Polizeibüro bestellen und geliefert erhalten, die dokumentieren damit nur, was für einen Sammel sie vor den Arbeitern oder dem Volke haben.

Junge Front!

Donnerstag, den 3. November, sind sämtliche Organisationen zur „Öffentlichen Jungwähler-Kundgebung“ im Schlegelwerber. Genosse Erich Offenbauer-Berlin spricht. Von 19 bis 20 Uhr Konzert der AB-Kapelle. Fahnen und Wimpel sind 19,30 Uhr im Vorraum des Schlegelwerbers. Mitgliedsarten und Bücher sind mitzubringen.
Eintrittspreise: Mitglieder 10 Pf., Nichtmitglieder 20 Pf.

Öffentliche Kundgebungen

Heute 19,30 Uhr im Lokal „Blauer Hirsch“, Breslau-Hundsfeld, Ring
Redner: der Vorsitzende der SPD, Grot-Breslau Genosse Ernst Zimmer.

20 Uhr im Lokal „Lindenhof“, Breslau-Karlswitz
Redner: Stadtverordneter Genosse R. Pietich;

im Lokal Spitzer, Breslau-Kathen
Redner: Stadtverordneter Genosse S. Frey.

Donnerstag, 20 Uhr:
im Lokal Langner, Breslau-Cawallen
Redner: Genosse Kuffert;

im Lokal Langwitz, Breslau-Neukirch
Redner: Genosse Kulielszanski, Genossin Kläre Ward.

im Lokal Mastos, Breslau-Herrnprotisch
Redner: Stadtverordneter Genosse R. Pietich;

Freitag, 20 Uhr:
im Lokal „Deutsches Haus“, Breslau-Deutich-Viffa
Redner: Genosse Swolizki und Genosse Paul Löbe, AdD.

Jahrhunderthalle
Redner: Genosse Paul Löbe.

Sonnabend, 20 Uhr:
im Lokal Lucas (Hummel), Breslau-Masselwitz
Redner: Genosse Kulielszanski;

im Lokal Kramer, Breslau-Hartlieb
Redner: Oberpräsident Genosse Lüdemann.

bei Benich, Breslau-Oswitz
Referent Stadtverordneter Genosse Walter Ludwig.

Arbeiter-Rotie-Bund

Konventsversammlung verschoben

Da eine Reihe von Genossen durch Wahlarbeit verhindert sind an der schon angekündigten Konventsversammlung am Donnerstag, dem 3. November teilzunehmen, wird diese diesmal ausnahmsweise um eine Woche, also auf Donnerstag, den 10. November verschoben. Genosse Ernst Thiel hält dann sein angekündigtes Referat über „Die Neuorganisation des Roten Bundes und ihre Auswirkungen auf die Programmgestaltung der Sender“. Am Donnerstag, dem 3. November findet wie immer der Basellabend statt.

Silberhochzeit

Der Genosse Fritz Maiwald und seine Ehefrau Elisabeth begehen am 2. November das Fest der silbernen Hochzeit. Er ist langjähriger Gewerkschafter, Parteigenosse und Volksmachtler. Wir gratulieren.

Für die Winterhilfe

Eine schöne Winterhilfe-Einrichtung hat die Schultheiß-Kagenhofer-Brauerei dadurch geschaffen, daß sie auch in diesem Jahr ab 1. November während der Wintermonate zur Vinderung der allgemeinen Not 25 vom Wohlfahrtsamt als bedürftig nachgewiesenen alltäglich eine warme Mittagsmahlzeit verabreicht.

Arbeiter-Sport

Wassersport

Freie Schwimm-Vereinigung, Freitag 18 Uhr Vorstandssitzung, 20 Uhr Mitgliederversammlung im Radioheim, Paradiesstr. 17.

Berücksichtigt beim Einbau unsere Inserenten!

Sozialdemokratische Partei

Partei-Sekretariat
Gewerkschaftshaus, Zimmer 167-170
Telefon Nummern 50000-50001
Öffnung außer Sonnabend von 9-1 und 4-2 Uhr

Wahlung, Distriktsführer!
Sofort Material im Parteisekretariat abholen.

Heute und alle kommenden Tage treffen sich alle erwerbslosen Mitglieder der Eisernen Front (Parteigenossen, Gewerkschafter, Reichsbanner, Arbeiterportler, Junge Front) 14 Uhr im kleinen Saal des Gewerkschaftshauses.
Distrikt 13. Donnerstag 20 Uhr bei Lorenz, Steinauer Straße 34. Distriktsversammlung.
Distrikt 14. Donnerstag 20 Uhr bei Malin, Westendstraße 37. außerordentliche Distriktsversammlung.
Distrikt 22. Mittwoch 20 Uhr bei Schmidt, Hubenstraße 50. Zusammenkunft aller Funktionäre, Funktionäre und Wahlhelfer.
Distrikt 36. Donnerstag bei Mohr, Herderstraße 17. Funktionäre und Wahlhelferversammlung.
Distrikt 40. Mittwoch 20 Uhr bei Wehler, Hubenstraße 95. Funktionäre und Wahlhelferversammlung.
Distrikt 50. Mittwoch 20 Uhr bei Witte, Zimpeler Straße, Funktionäre und Wahlhelferversammlung.

Sozialistische Studentenschaft
Morgen Donnerstag 20 Uhr beteiligen wir uns vollständig an der Jungwählerkundgebung im Schlegelwerber.

Sozialistische Arbeiterjugend
Heute 5. Wir treffen uns Donnerstag 19,30 Uhr vor dem Schlegelwerber. Heine 9 (Zimpel). Wir kommen von dieser Woche ab jeden Mittwoch ab 20 Uhr, eben Sonntag ab 10 Uhr zum Heimabend zusammen.

Freigewerkschaftliches Jugendkloster
Am 11. Donnerstag ist jeder im Schlegelwerber zur öffentlichen Jungwählerkundgebung.
Sonnabendheim. Sonntag sind die Bauseitungsarbeiter im Heim. Bauseitungsarbeiter. „Die Reichstagswahlen“ ist das Thema unserer heutigen Jugendversammlung. Wir beginnen pünktlich 20 Uhr im Jugendheim des Gewerkschaftshauses.
Malerjugend. Schallplattenkonzert und Geselligkeit heute 20 Uhr im Heim. Malerjugend. Malerjugend. Wir sind Donnerstag im Schlegelwerber. Heimabend fällt aus.

Freidenker-Jugend
Heute Punkt 20 Uhr findet im Jugendheim Friedrich-Wilhelm-Straße 45 eine sehr wichtige zentrale Mitgliederversammlung statt. Mitgliedsarten mitbringen.

Monistische Jugend
Sprechbewegungskontaktschwerer heute 19,30 Uhr Grünstraße 14/16. Neue Mitglieder können sich melden.

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterkinderfreunde Breslau
Abteilung 1 (Oskar Tor). Wählung, Helfer und Kassierer! Heute 19,30 Uhr im Heim Hofmeister Helferkundgebung. Jeder muß daran teilnehmen. Rot- und Jungfrauen heute bereits 18 Uhr in der Turnhalle. Reflektoren 1 und 2 sind 16 Uhr im Heim zum Baiteln.
Abteilung 4 (Mikolitar). Donnerstag von 17 bis 19 Uhr sind alle Jodeler in der Andersienstraße. Sonnabend von 17 bis 19 Uhr Turnen in der Andersienstraße. nur Rot- und Jungfrauen. Sportfesten. Jahresabschluss: Sonnabend sind wir pünktlich 16 Uhr im Gewerkschaftshaus, Zimmer 143.
Abteilung 5 (Gräbshen). Heute Jungfrauen Wiederabend und Jodelabend im Heim. Freitag Reflektoren Helfer und Spiele im Heim. Reflektoren Turnen von 17 bis 19 Uhr. Wählung, Baiteln! Wegen der Wahl wird die Schmitzplatz auf Sonntag, den 13. November, verlegt.

Fahnen heraus!

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Jugend und Parteijugend. Morgen 20 Uhr nimmt die gesamte Jugend an der Jungwählerkundgebung im Schlegelwerber teil. Von 18 bis 20 Uhr Konzert der Reichsbannerkapelle. Die Wimpel und Fahnen gehen 19,30 Uhr im Schlegelwerber. Jung-Ges. 1. und 2. Zug 19,30 Uhr Antreten im Garten des Schlegelwerbers.

Ordnung. Am der am Freitag 20 Uhr in der Jahrhunderthalle stattfindenden Kundgebung der Eisernen Front mit Kamerad Paul Löbe als Redner haben alle Kameraden teilzunehmen. Karten bei den Funktionären und im Büro. Arbeitslose Gläser unter 25 Jahren müssen sich sofort aus dem Ortskreis ausmelden.

Schule Abteilung 5. Freitag 18,45 Uhr Jahrhunderthalle Schließung (Schließung). Bezirksjugend, Jung-Ges., Mikolitar, Nord, D., West Freitag 19,30 Uhr Jahrhunderthalle (Hüblicher Kundgebung).

Jahres. Die Wimpel und Fahnen des gesamten Ortsvereins gehen Freitag 19,30 Uhr in der Jahrhunderthalle (Hüblicher Kundgebung).

Sollman. Morgen spielen wir von 18 bis 20 Uhr den Konzert im Schlegelwerber anlässlich der Jungwählerversammlung. — Freitag 18,50 Uhr Orgelkonzert.

Stille. Freitag 18,45 Uhr Kundgebung hinter der Orgelstraße. Genosse 8 (Braun). Dienstag 20 Uhr bei Janke, Bergstraße, Zug- und Gruppenführerführung.

Genosse 11 (Neuter). Freitag nach der 20. Kundgebung Materialausgabe Reflektoren.
Genosse Deutich-Viffa. Heute 18,30 Uhr Antreten der Schupo bei Jirter zum Schluß nach Kathen. Freitag 19 Uhr Antreten im „Deutschen Haus“ zum Schluß.
Genosse Groß-Rohden und Oppermann. Montag 20 Uhr bei Gahl Wählerversammlung. Referent ist anwesend. Mitglieder und Angehörige der Eisernen Front sind eingeladen.
Spielmannszug Nord und D. Heute 20 Uhr Leben in der Waterloostraße.
Spielmannszug Kanthar-Selpe. Morgen 19 Uhr Leben bei Seidel.

Merkskalender

Genosse Reichsbanner-Konrad. Donnerstag, den 3. November, 19,30 Uhr findet im Gewerkschaftshaus eine kombinierte Betriebsräte- und Vertrauensmännerversammlung statt. Tagesordnung: Stellungnahme zu einem neuen Verhandlungsangebot für den Abschluß eines Tarifvertrages. Die Verhandlung fällt eine wichtige Entscheidung, deshalb darf kein Kasse fehlen. Eine Mitgliedschaft und Ausweiskarte sein Zutritt. Die Ortsvereinsleiter.

Krampf der NSD.

Tragt der innigen Verbundenheit mit Hohenzollernsprölingen, Grafen, Baronen, Freiherren, Generalen und nach dem Arzte wurzellos gewordener Offiziere, bemühen sich die Nazis mit dem Mut der Verzweiflung, die Fiktion von der „Arbeiterpartei“ der deutschen Öffentlichkeit gegenüber aufrecht zu halten; daß diese läbliche Gesellschaft dabei lügen muß, daß sich die Balken biegen, versteht sich am Rande. Es ist schier eine Unmöglichkeit, die geradezu lumpenhafte Verlogenheit der Nazis in allen Einzelheiten zu korrigieren; dazu gibt es weder Zeit noch Raum. Was in den Flugblättern der Nazis heillosweise über die Haltung dieser „Arbeiterpartei“ gegenüber den Erwerbslosen zu lesen ist, geht auf keine Kuhhaut. Ueber den himmelstrebenden Unsinn, den diese Gewerkschaftskämpfer von den technischen Einrichtungen unserer Organisation verbreiten, gibt es nur noch die Verwunderung, daß solches Zeug auch nur einen Augenblick ernst genommen wird. So wie hier die Dummheit ihre letzten Oranien feiert, ist es auf der anderen Seite die geradezu banalste Gemeinheit, mit der dieses Rad angebliche Handelseinigkeit zwischen Unternehmern und Gewerkschaftsführung dieser zum Vorwurf macht. Dabei hüten sich diese Betrüger sehr wohl, irgendwelche konkrete Fälle zu nennen, einfach weil es solche nicht gibt. Mit jener meisterhaft gezielten Enttäuschung, wie sie nur den Nazis eigen ist, wenden sie sich gegen den Vorwurf der Gewerkschaftsfeindlichkeit und berufen sich dabei ausgerechnet auf den großen Straßensänger Gregor Straßer, denselben Straßer, der gegenüber dem amerikanischen Journalisten Knickerbocker vor kurzem erklärte, daß die Gewerkschaften als wichtiger Bestandteil in den Regierungsapparat des Staates eingebaut werden müßten. Mit dieser Verbeugung vor den Gewerkschaften bleiben zwar die eigentlichen Motive unausgesprochen, denn kein Nationalsozialist als der Herr Straßer weiß besser, daß der Traum von der alleinigen Machtübernahme ausgeträumt ist. Die Gewerkschaften im Schlepptau der Nazis und das Zentrum wären allerdings eine ganz nette Angelegenheit, nur gehören eben dazu — die Gewerkschaften, die sich für soviel Aufmerksamkeit ganz selbstverständlich bedanken.

Und was soll das Gerede der Nazis über ihre Bereitschaft zur Aussprache mit den Gewerkschaften über ein Arbeitsbeschaffungsprogramm. Hat nicht Straßer selbst erklärt, daß alles getan ist, was nach seiner Meinung wirtschaftlich zu tun war? Eine These der Nazis schlägt immer die andere tot. Rund um den Wahnsinn beweist sich die Politik der nationalsozialistischen Trampel und sie haben alle Hände voll zu tun, um aus diesem Wirrwarr nur einigermaßen wieder herauszufinden.

Die NSD. ist neuerdings ihr großes Stedenpferd. Zwar sitzen die Nazisstrategen im Sattel, aber das gehört sich so bei ihrer Politik. In ihrem letzten NSD.-Flugblatt verüben sie nun ein Hüllengeheiß über ihre Mitwirkung beim letzten Streit der schlesischen Metallarbeiter. Leider erwähnen sie bei der Gelegenheit nicht, daß beispielsweise in Niesky bereits nach dem ersten Streiktag der Naziabgeordnete Jenke (bekannt als Alkoholackermann und Leichendörner) die NSD.-Mitglieder wieder in die Betriebe jagte. Sie erwähnen auch nichts davon, daß sie am 22. September 1932 an die Leitung des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Götting ein Schreiben sandten, dessen Inhalt sich durch Dummheit, Unerschämtheit und Grobmannschaft auszeichnete und aus dem bestenfalls zu entnehmen war, daß man für alle Fälle den Unfall vorbereitet wollte. Denn damit rechneten, bei aller Beschränktheit, selbst die Nazis der NSD. nicht, daß sie von den Gewerkschaften in eine Kampffront genommen und ihnen damit Gelegenheit geboten worden wäre, im Trüben zu fischen.

In ihrem NSD.-Flugblatt faheln die Nazis verdächtig viel von der gewerkschaftlichen Solidarität. Für den der eingeweiht ist, ein Grund zum Lächeln. Für den, der es nicht ist, diene zur Illustrierung dieser Solidarität folgender Text:

Während des Berliner Metallarbeiterstreiks veröffentlichte Nazi-Goeßels einen Aufruf, darin dieser Streik „als berechtigt und auf gesetlicher Grundlage beruhend“ erklärt wurde. Der Kampf — hieß es — gehe um das tägliche Brot und gegen die Dames- und Youngpolitik. Daher müßten auch die Nationalsozialisten an diesem Streik teilnehmen. „Kein Rad darf sich drehen und keine Hand darf ein Werkzeug in Bewegung setzen.“ Wer Streikarbeit leistet, werde aus der NSDAP. ausgeschlossen.“

Das ist folgerichtig, daß ist eine wirkliche Arbeiterpartei, wird man sagen.

Aber nichts bleibt in dieser Welt verborgen. Am 31. Oktober 1931 brachte die „Frankfurter Zeitung“ folgende Notiz:

„Zu einer Aussprache über den Berliner Metallarbeiterstreik hatten die schlesischen Industriellen (aus Dresden) auch Herrn Hitler eingeladen. Hitler schickte (wie stets, wenn es ihm beliebt ist, Red.) seinen politischen Adjutanten Major Wagner. Der suchte mit lebhaften Entschuldigungen den Industriellen verständlich zu machen, daß die nationalsozialistische Unterstützung des Berliner Streiks lediglich eine politische taktische Maßnahme sei. Dies sei der einzige Weg gewesen, um die Arbeiter bei der Partei festzuhalten. In, durch diese Beteiligung am Streik habe man betrübete Hoffnungen, weitere Millionen Anhänger zu gewinnen. Deshalb forderten die Industriellen nur ihre eigenen Interessen, wenn sie sich der nationalsozialistischen Bewegung noch zugänglich als bisher zeigten.“

Das ist die Höhe, wird man in berechtigter Empörung verabschiedlich sagen. Mit Verlaub, sie ist es noch lange nicht. Hitler ist zwar der Paradieskorn seiner Partei und niemand weiß das besser als seine intimen Freunde, die gleichzeitig seine intimsten Feinde sind. Aber er ist nach außen hin immer noch „der Führer“ und gibt nicht ohne sein Zutun des öfteren Veranlassung zu Verzweiflungen mit dem lieben Gott. Dieser „Arbeiter“ in den blühenden Gefilden der Dummheit hat auch einen Standpunkt zur Gewerkschaftsbewegung. In seinem Buch „Mein Kampf“, 10. Auflage, Seite 9 bis 52 kann man ihn kennenlernen. Da nimmt der gewaltige Verächter der Gewerkschaftsidee wie folgt das Wort:

„Solange es unter den Arbeitgebern Menschen mit geringem sozialen Verständnis oder gar mangelndem Rechts- und Gerechtigkeitssinn gibt, ist es nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht der von ihnen Angehörten, die noch einen Teil

unseres Volkstums bilden, die Interessen der Allgemeinheit gegenüber der Selbstsucht oder der Unvernunft eines Einzelnen zu schützen; denn die Erhaltung von Treu und Glauben in einem Volkstüm ist im Interesse der Nation genau so wie die Erhaltung der Gesundheit des Volkes. Weibes wird durch unwürdige Unternehmern schwer bedrückt.“

Das ist einer aufrechten Rede gewiß; nur hält sie bei diesem Sommerlappen nicht lange vor. Ein paar Seiten weiter entpuppt sich der aufrechte Mann folgendermaßen:

„Von Jahr zu Jahr war sie (die Gewerkschaftsbewegung) mehr und mehr in den Bannkreis der sozialdemokratischen Politik geraten... Die Vertretung aller wirklichen Bedürfnisse kam damit immer weniger in Frage, bis die politische Klugheit es endlich überhaupt nicht mehr als wünschenswert erscheinen ließ, die sozialen und kulturellen Misse der breiten Masse zu beheben... Gleich einer drohenden Gewitterwolke hing schon damals die „freie Gewerkschaft“ über dem politischen Horizont und über dem Dasein des einzelnen.“

Das nennt man einen völligen Stellungswandel; bei Hitler, dem herausgewindelten Regierungsrat, eine Kleinigkeit. Weshalb es ihm auch gar nicht schwer fällt, am Ende über die Gewerkschaften folgendes entscheidende Werturteil zu fällen:

„Die Gewerkschaft war eines der furchterlichsten Terrorinstrumente gegen die Sicherheit und Unabhängigkeit der nationalen Wirtschaft, die Zelligkeit des Staates und die Freiheit der Person.“

Das ist Hitler, der „Freund“ der Gewerkschaften, mit 250 000 Mark Jahresentlohn, der „Arbeiter“ an den Festtagen der feinen Leute, der politische Drehleibentfischer und übelste Komödiant auf der Tribüne des öffentlichen Lebens.

Und der Herr Gregor Straßer, der „Gewerkschaftler“, kam natürlich auch anders. So meinte er 1930 in einer Leipziger Versammlung:

„Jehn Gesetze haben den ganzen Dreck auf. Landesverräter werden gehängt. Streikende werden erschossen. Und es wird nicht viele geben, die sich deshalb an die Wand stellen lassen.“

Man sieht, die Leute haben Charakter. Die NSD. ist eines ihrer elenden Werkzeuge, das sie ganz nach Bedarf knüpfen, genau

so wie sie nach Bedarf den Kapitalismus umbringen oder auch von ihm skamarochen. Das letztere zum Beispiel, wenn am 18. Februar 1930 der Dresdener Organisationsleiter der Nazis an den Fabrikdirektor Fritsche in Weimar einen Brief schreibt, in dem es wörtlich heißt:

„Zu Ihrer Bemerkung betreffend sozialistische Arbeiterbewegung, Antikapitalismus und wie Sie sich danach ausdrücken, will ich Ihnen nur mitteilen: Lassen Sie sich doch nicht immer von dem Text unserer öffentlichen Plakate heizen. Der Zweck heiligt die Mittel... Sind Sie verheiratet, mein verehrtester Herr Direktor, wenn Ihnen um Ihre Zukunft bange ist (bezüglich Ihres zur Zeit schwankenden Unternehmens), dann hat Sie nirgendwo besser geborgen, als bei unserer NSDAP. Gewiß, es sind Schlagworte — wie „Nieder mit dem Kapitalismus! Juden usw.“ — aber sie sind unbedingt notwendig, denn unter dem Banner „deutsch-national“ oder nur „national“ allein, wollen Sie, kommen wir nicht zum Ziel, haben also keine Zukunft mehr... Also, verheben Sie nur recht — wir müssen die Sprache der verblühten sozialistischen Arbeiter sprechen, um selbstige an uns zu ziehen, sonst würden sie sich nicht bei uns zu Hause fühlen. Mit einem direkten Programm marschieren wir nicht auf — aus diplomatischen Gründen — das behalten wir uns vor.“

Das ist so ein Beispiel für den sogenannten Antikapitalismus der Nazis, wie es in hundertfachen Variationen wiederkehrt. Das sind die „charaktervollen Leute“, die „Feinde des roffenden Kapitals“, denen alle Dinge zum besten dienen müssen. Das ist die Partei, deren Führerzentrum das geistige Deutschland bedenkenlos der Verachtung der Welt überantwortet. Die Partei, deren Führung aus Mördern, Totschlägern, Meineltsfabrikanten, Anarchisthändlern und Betrügern besteht und die von diesem Betrug nur leben kann, solange die Dummheit in Deutschland nicht demobilisiert ist. Heißt alle mit, am 6. November diesen Schandfest zu tigen!

Bezirksfürsorgeverbände und Reichsregierung

Woher stammen die Mittel zur Aufbesserung der Arbeitslosenversicherung

Wie bekannt, versprach die Reichsregierung den Bezirksfürsorgeverbänden, welche brav den Richtsah jenseits mühten, einen Ausgleichsfonds von 180 Millionen Mark als Zuschuß für die Aufwendungen der Fürsorge. Nun hat die Reichsregierung eine befristete geringfügige Erhöhung der Sätze der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge für Arbeitslose mit Familie eingeführt. Woher stammen die dafür erforderlichen Mittel? In den Kreisen der Bezirksfürsorgeverbände werden ernsthaft Stimmen laut, welche behaupten, daß diese Mittel aus demselben Fonds entnommen werden sollen, welcher den Bezirksfürsorgeverbänden als Ausgleichsfonds versprochen wurde. Es wird weiterhin befürchtet, daß ein nicht unerheblicher Teil dieser 180 Millionen auf diese Weise den Fürsorgeämtern verloren gehen. Da die Zunahme der sogenannten Wohlfahrtsrisikolosen ununterbrochen anhält und anhalten muß, wird die ohnehin angespannte finanzpolitische Lage der Gemeinden immer kritischer.

Die Reichsregierung würde gut tun, wenn sie erklärte, woher sie die Mittel für die Aufbesserung der Arbeitslosenversicherung nimmt.

Wenn die Bezirksfürsorgeverbände im übrigen eine wirkliche Entspannung wünschen, dann müßten sie sich dafür einsetzen, daß alle Wähler und Wählerinnen sozialdemokratisch, Liste 2, wählen.

Der Streik in den Bayerischen Motoren-Werken

Ist nach dreiwöchiger Dauer durch eine Vereinbarung zwischen Werksleitung und Gewerkschaften beigelegt worden, der von einem Teil der Belegschaft bereits zugestimmt wurde. Die Firma bestand ursprünglich aus der vollen Anwendung der Bayerischen Notverordnung vom 5. September, die den Arbeitern einen Lohnabzug bis zu fünf Mark pro Woche gebracht hätte. Durch die Vereinbarung wurde erreicht, daß dieser durch Neueinstellungen verursachte Lohnabzug im Höchstbetrage nur 2 Mark und für Affordarheit 1,80 Mark pro Woche beträgt. Alle übrigen Rechte der alten Belegschaft einschließlich des Urlaubs bleiben ungeschmälert.

Die Kommunisten und im Bunde mit ihnen die kleine Nazigruppe verleumdete diese Vereinbarung als Verrat an

der Belegschaft. Sie verschwiegen aber, daß das weitere Durchhalten der Streikparole infolge der wilden Einstellungen im Betrieb der BMW. sehr problematisch geworden war. Der Firma war es gelungen, etwa 240 Streikbrecher in dem Betrieb zu beschäftigen, wodurch sie die Hauptstärkigkeiten, nämlich die Ausführung der laufenden Reparaturarbeiten, überwunden hatte.

Reichskonferenz der Kriegsbekämpften

Der Reichsbund der Kriegsbekämpften hat zum 12. November eine Reichskonferenz nach Königsberg einberufen. Die Hauptaufgabe der Konferenz liegt darin, aus der neuen politischen Situation, die sich nach der Reichstagswahl vom 6. November ergeben wird, für den Kampf um die Wiederherstellung der bis zum Jahre 1930 bestehenden Rechte der Kriegsoffer die erforderlichen Folgerungen zu ziehen.

Die Reichskonferenz wurde nach Königsberg einberufen, weil der größte Bund deutscher Kriegsoffer damit seine Verbundenheit mit der schwer bedrängten kriegsbekämpften Provinz Ostpreußen zum Ausdruck bringen will.

Neue Erzlager in West-Sibirien

In West-Sibirien sind große Eisenerzlager entdeckt worden. Das Mitglied der Akademie der Wissenschaften, Guplin, hat Pressevertretern erklärt, daß bereits zurzeit die festgestellten Erzvorräte groß genug sind, um das russnische Industriegebiet mit dem erforderlichen Erz zu versorgen.

Das russnische Industriegebiet hat eine sehr breite Kohlenbasis, aber das Erz mußte bisher aus dem Uralgebiet (Magnitnaja) herangeschafft werden. — Wahrscheinlich wird die Versorgung aus dem neu entdeckten Eisenerz-Keller große Schwierigkeiten bereiten, weil es vermutlich an einer Eisenbahnverbindung fehlt.

So sieht sie aus

die Bayerische Anarbelei

Die Zahl der Neueinstellungen, die auf Grund des Belohnungsprogramms der Reichsregierung in Sachsen erfolgt sind, ist enttäuschend niedrig. Nach den beim Schlichter eingegangenen Meldungen sind in ganz Sachsen bis zum 15. Oktober nur 8540 Personen neu eingestellt worden, während Phantasiemeldungen von 10 000 Neueinstellungen allein in der Textilindustrie zu berichten wußten.

Der Fehlschlag des Bayerischen Anurbelegungsprogramms liegt klar zutage.

Bayern-Deutschland in der Welt voran!

Größte Steuern für kleinste Einkommen

Das „autoritäre“ Deutschland, die Demokratie Frankreich und England

Zwaidau, den 29. Oktober 1932.
Deutschland belästet die kleinen Einkommen am stärksten. Außerdem liegt hier die steuerfreie Grenze am tiefsten. Das steuerfreie Einkommen beträgt:

	Für Einzelpersonen	Für Verb. mit Frau u. 2 Kindern
In Deutschland	720 RM.	1200 RM.
In Frankreich	2241 RM.	4257 RM.
In England	2386 RM.	5750 RM.

Die Lohnarbeiter in Frankreich und England sind im allgemeinen von der Steuerleistung frei, in Deutschland dagegen sind — 7 B. die Bürgersteuer — schon Einkommen von 600 RM. steuerpflichtig.

In Prozenten des Einkommens sind die Löhne, bei einem Reineinkommen von 1500 RM., steuerlich belastet:

	Bei Einzelpersonen	Bei Verb. mit Frau u. 2 Kindern
In Deutschland	23,87	21,34
In Frankreich	6,82	6,80
In England	10,00	12,48

Bei Einkommen von 2500 RM. sind die Löhne durch Einkommen- und Ertragssteuern belastet: in Deutschland

mit 9,55, in Frankreich mit 0,64, in England mit 0,90 Prozent.

Die herausgestellten Tatsachen bedürfen keiner weiteren Erläuterung. Kein Vernunftgrund, kein Appell an Gerechtigkeit und Menschlichkeit verhindert die Fortsetzung der Politik mit solchen Früchten. Das kann lediglich die Eroberung des kapitalistischen Machtapparates, um mit seinem Einfluß aus der Wirtschaft hinauszuführen. Die Todfeinde solcher Bestrebungen errangen bisher Erfolge nur infolge der Unzuchtigkeit der Arbeiterklasse. Solcher Lehren muß sie nun genug empfangen haben. Wenn sie sich jetzt in überwiegender Mehrheit hinter das sozialistische Hauptprogramm stellt, kann es mit der Bayer-Diktatur und dem Hitler-Spat bald und gründlich vorbei. Dann kann und muß mit den Sozialisierungsmaßnahmen, wie sie die Sozialdemokratie fordert, begonnen werden.

Heißt alle mit, es geht um unser Geld!

WANN SIE 2!

Der Wahlkampf rund um Breslau

Im Gebiet des bisherigen Kreises Breslau-Land und des Kreises Neumarkt steht die Sozialdemokratie im Wahlkampf hinsichtlich Zahl und Besuch der Wahlveranstaltungen zweifellos in vorderster Linie. Ungebrochen ist der Wille der Massenbewussten Arbeiterklasse, bei dieser Wahl zu dokumentieren, daß Papen und sein Regiment, daß die Massen demagogie der Nationalsozialisten zwar zeitweilige Erfolge in der deutschen Politik nicht aber die erstrebte Vernichtung des Marxismus zu erreichen vermochten. Von den Wahlveranstaltungen gehen uns Verichte zu aus denen wir das Wesentlichste zu einem kurzen Überblick zusammenfassen.

In Kottbusch sprach am 31. Oktober Genosse Paul Vöbe, der Eigenantidat der Partei im mittelschlesischen Wahlkreis. Vöbe, in einer überfüllten Versammlung begeistert und mit donnernden Freiheitsrufen begrüßt, als er nach einer Ansprache den Saal verließ, um noch eine zweite Versammlung in Heidersdorf wahrzunehmen. Der zweite Redner des Abends, Genosse Professor Marx fand ebenfalls reichen Beifall. Die Juchendauer Vollmuff, Schupo und Sportler gaben der Versammlung mit einem Fahneinmarsch ein festliches Gepräge. Am gleichen Tage sprach die Genossin Ida Wolff-Brieg in einer von 250 Wählern besetzten Versammlung in Fürstenaub, ebenfalls unter ungeheurer Beifall der Versammlung, die zum Abschluß gemeinsam den Rotgardistenmarsch sangen und unter Freiheitsrufen auseinander gingen. Genosse Gustav Schiffer sprach u. a. dieser Tage auch in Radwanitz in einer glänzend besetzten Wählerversammlung, während zu gleicher Zeit eine Versammlung der Nazi in dem naheliegenden Sägewerk ganze zwei (!) Redner hörte man in einer Versammlung in Wessig, in der Genosse Stalz referierte und 20 uniformierte SA-Leute anmarschiert kamen. Großzügig gewährten die Sozialdemokraten dem Nazirechner drei Stunden Redezeit, aber er hielt es mit Hülfe und beschränkte sich auf eine geharnischte Ansprache. Dabei behauptete er, daß in Klettendorf die radikalsten Kommunisten ihre Kinder zur Hitlerjugend schickten. Es wäre wohl interessant zu erfahren, was die Klettendorfer KP-Leute zu dieser Behauptung zu sagen haben. Die Versammlung wurde im übrigen nicht zum Naziotismus befehrt, sondern mit begeisterten Freiheitsrufen geschlossen, worauf die SA den Rückmarsch ins erste Reich antrat.

Zahlreiche Wahlveranstaltungen führte und führt die Arbeitgemeinschaft Nord-Ost durch. Am Sonnabend sprach Genosse Korn-Steine in einer von Landarbeitern und Schiffen überfüllten Kundgebung der Eisernen Front in Uthrae. Mitglieder der Reichsbannertruppe Breslau trugen zur Ausgestaltung der Veranstaltung bei, die in begeisterter Zustimmung zu dem Wahlausruf des Genossen Korn für Liste 2 und dem gemeinsamen Gesang des Rotgardistenmarsches abschloß.

Klettendorf. Unsere Nazis, die sich bekanntlich gerne über den marxistischen Gemeindevorsteher beschwerten, daß er Ruhe und Ordnung nicht zu wahren wisse, beginnen in lecher Zeit wieder „in Aktion“ zu treten. Am Montag drohten fünf uniformierte Nazis vor dem Geschäft des Fahrradhändlers Konrad einem ahnungslos vorbeigehenden Arbeiter, die Wampe vorzuführen, am Sonnabend wurde ein Flugblattverbreiter der Eisernen Front sogar in der Wohnung der Eheleute Klei von deren Sohn, einem hoffnungsvollen Jünger des Dritten

Öffentliche Wahlkundgebungen in den Kreisen Breslau-Land und Neumarkt

Donnerstag, den 3. November:

- Saccas, Lokal Schröter, 20 Uhr, Redner Genosse Wendemuth, M. d. R.
- Schönig, Lokal Schönte, 20 Uhr, Redner Gen. Anjorge, M. d. R.
- Kriegsitz, Kr. Breslau, Lokal Berndt, 20 Uhr, Redner Gen. Fröh.
- Kalisch, Lokal „Zur Provinz“, 20 Uhr, Redner Genosse Dr. Hamburger, M. d. R.
- Willa, Lokal Thiel, 20 Uhr, Redner Genosse Dr. Korn.
- Jordanmühl, Lokal Beder-Dantwiz, 20 Uhr, Redner Genosse Swolizka.
- Klettendorf, Lokal Schmidt, 20 Uhr, Redner Genosse Stalz.
- Gorlas, Lokal Wende, 20 Uhr, Redner Genosse Oberpräsident J. D. Lüdemann.
- Schmalz, Lokal Kabis, 20 Uhr, Redner Genosse H. Frey.
- Paschwitz, Lokal Dreißer, 20 Uhr, Redner Genosse Faulhaber.

Arbeitgemeinschaft Nord-Ost:

- Margareth, Lokal Rindfleisch, 20 Uhr, Redner: Gen. Gabriel.
- Freitag, den 4. November:
- Alin-Kniegnitz, Lokal Rogwitz, 20 Uhr, Redner: Genosse Biewald.
- Kattner, Lokal Lilla, 19 Uhr, Redner: Genosse Frey.
- Althofnag, Lokal Weineri, 20 Uhr, Redner: Genosse Dr. Korn.
- Schlesienitz, Lokal H. Jank, 20 Uhr, Redner: Gen. Kurnert, M. d. R.
- Kottwitz, Lokal Wolf, 20 Uhr, Redner: Genosse Steffen.
- Koberwitz, Lokal „zur Krone“, 20 Uhr, Redner: Genosse Wendemuth, M. d. R.
- Kalisch, Lokal Blume, 20 Uhr, Redner: Genosse Schiffer.
- Schmalz, Lokal Hentschel, 20 Uhr, Redner: Genosse Stalz.
- Pettlern, Lokal Berg, 19 1/2 Uhr, Redner wird noch bekanntgegeben.

Arbeitgemeinschaft Nord-Ost:

- Kriehen, Lokal Burjan, 20 Uhr, Redner: Genosse Boigt.

Republikaner, Arbeiterwähler!

Je näher der Wahlkampf rückt, desto mehr merken die Nazis, daß sie am 6. November eine Pleite erleben werden. Mit allen Mitteln der Gemeinheiten versuchen sie nun Sensationen zu machen. Es liegt ihnen sehr viel daran, ihre leeren Wählerversammlungen durch sozialdemokratische Arbeiter zu „füllen“. Man versucht, wie beispielsweise heute Abend in Pettlern, durch physische Anführungen den Wählern den Besuch der Versammlung schmackhaft zu machen.

Arbeiterwähler, fällt auf keinen Fall jenen Karibonen ihre Versammlungen. Man nimmt jetzt schon kein Eintrittsgeld mehr; die Pleite ist offensichtlich. Benutzt die letzten Tage noch, um die Nasen den Naziverbrechern vom Gesicht zu reißen und setzt dafür, daß am

6. November die Liste 2

freier ist.

Sozialdemokratische Partei

Unterbezirk Breslau-Land/Neumarkt/Niespitz
Sekretariat: Margarethenstr. 17, Gartenhaus (Neubau), Zimmer 17a-17d
Telefon: 2204, 2205

Sprechstunden: Dienstag, Mittwoch, Freitag von 9-17 u. 18-19 Uhr
Saccas: Wir nehmen heute Abend geschlossen an der Kundgebung in Hundsfeld teil.

Klettendorf: Heute Abend 20 Uhr Mitgliederversammlung der Eisernen Front bei Ehrenberg. Gewerkschafter, Reichsbannertruppen, Parteigenossen, Sportler, ersehnt zahlreich.

Freitag, den 4. November

Reiches, von hinten angefallen. Da Klei allerdings Kernhagelbock betrunken war, mißglückte sein Angriff.

Schönborn. Zur Feier des „Deutschen Tages“, der am Sonntag hier feiert wurde, wurde von der niedeländischen Landwirtschaft des Ortes in patriotischer Begeisterung ein Kalb und ein Schwein geschlachtet; man kann doch die nationalen Kämpfer nicht hungern lassen. Aber es gab eine fühlbare Enttäuschung, als statt der angekündigten 350 nur 25 Mann zu dem feierlich angemeldeten großen Kirchgang antraten und der Pfarrer überdies noch den Fahneinmarsch in die Kirche unterband. Für Nachmittag waren nicht weniger als 500 Mann angemeldet, aber nur 35 gekommen, die wie im Film hinter der Szene zurückgeschickt wurden und dann mehrmals ins Dorf einmarschierten. Alles in allem sah man nicht mehr denn 100 Nazis und Hitleriten im Dorfe.

Amlicher Wetterdienst des Meteorologischen Observatoriums Breslau-Krietern

(Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten)
In der Nacht zum Mittwoch kam es auch im südlichen Flachlande im Bereiche der eingeborgenen artlichen Kaltluftmassen zu starken Fröhen und kräftiger Reibung. Aus den südlichen Bergen werden 3-4 Grad Kälte und bis zu 25 Zentimeter Schnee gemeldet. Die erneut von Westen andringenden wärmeren Luftmassen werden beim Aufsteigen über die auch in Schottland eingeborgenen Kaltluftmassen erneut Bewölkungsumnahme sowie Milderung bringen.
Aussichten für das südliche Flachland und Mittelgebirge: Wechselnder Wind, teils helles, teils neblig-wolbiges Wetter, Nachtfrost.
Aussichten für das südliche Hochgebirge: Bei südwestlichen Winden vorwiegend neblig-wolbiges Frostwetter.
Sonnenaufgang: 6.57 Uhr — Sonnenuntergang: 16.30 Uhr

Gibt Eure Anzeigen der Volkswacht

Die Eisene Front ist die Einheitsfront!

Geschäftliches
Etwas Böhmierei über Kaffee? Ist teurer Kaffee besser? Eine eigenartige Frage, die nur eine Probe der böhmierei Kaffee-Mischungen beantworten kann. Die große Ergiebigkeit gerade dieser Kaffee-Mischungen macht sie so wirtschaftlich und sparsam im Gebrauch. — Um Ihnen Gelegenheit zu geben, die besten Kaffees günstig versuchen zu können, hat die Firma Kaffee-Geschäft ihrem heutigen Ansat einen Gutschein beigelegt. Beachten Sie darum das Interat und nutzen Sie den Gutschein zu Ihrem Vorteil aus.
Beständige und unvernünftige Moden. Immer wieder tauchen an irgendeiner Ecke der Welt Moden auf, verbreiten sich wie ein Lauffeuer über den ganzen Erdball unüberdacht und geraten eines Tages lang und langsam in Vergessenheit. Keiner hat es erdacht, was diese Moden so anziehend macht, aber man kann unter ihnen schädliche und nützliche unterscheiden. Das Interesse am Sammeln von Zigarettenbildern hat wie ein großer Volkssport sich und all ergriffen. Man kann diesem Sport nur zustimmen, wenn man sieht, daß zum Beispiel die Firma „Cieneta“ ihren Zigaretten lebendige Bilder bis zu Soldatenleben aller Völker“ beigelegt. Diese Bilder sind originalgetreu bis zu Knopf und Koppel, und sind doch nicht teure Kostümbilder, sondern zeigen lebendig bewegte Szenen. Man kann diese Bilder in einem kleinen Rahmen sammeln und hängend auf der Wand über dem Schreibtisch aufhängen und nur 30 Pf. kostet.
Dunlop Tennis-Schläger. Tennis-Schläger. Im Vertrieb der bekannten Dunlop Tennis- und Golfball- sowie Tennis-Schläger ist ab 1. Oktober d. J. eine Veränderung eingetreten und der Verkauf wieder von der Firma Deutsche Dunlop-Gummifabrikation AG. Hanau/Main übernommen worden. Die bisherige Firma, Berlin SW 6, Schützenstraße 50, befindet sich ab diesem Tage in Umladung. Die Firma Dunlop wird den Vertrieb obiger Artikel bis auf weiteres ab Hanau übernehmen, wobei in Aussicht genommen ist, die Verkaufsorten innerhalb unter Berücksichtigung der eigenen Dunlop-Kaffee-Verkaufsniederlagen innerhalb Deutschlands im kommenden Frühjahr auszubauen. Dunlop-Tennisbälle und -Schläger haben Weltruf und sind als Spitzenzeugnisse anerkannt. Hinau kommt eine Preiswürdigkeit, die nur ein Unternehmen wie Dunlop neben hoher Qualitätsleistung zu bieten imstande ist.

Wasserstand

	1.11	2.11		1.11	2.11
Kattbör	1.63	1.01	Kantern (Unter-Regel)	1.92	1.81
Neisse (Stadt)	-0.76	0.76	Poggenfurch	1.19	0.96
Neissemünd (Unt.-Regel)	1.59	1.59	Durchflussmenge (sekundl.)	84	67
Wrieg (Mattenfranz)	1.69	1.85	Niitenberg vom 1.11	0.14	
Zeichen	0.96	0.97	Wassermenge + 7.0		



Unsere große Spielwaren-Ausstellung

ist eröffnet!

3000 billige Puppen

- Kleine Zelluloid-Spielpuppen, bewegliche Gelenke, Stück 10
- Zelluloid-Sitzbabys in 4 Größen, mit bewegl. Gelenk, Stück 75, 50, 40 25
- Zelluloid-Babys, 25 cm groß, Stück 95
- Weitere Größen entsprechend mehr.
- Mammapuppen, gekleidet, 42 cm groß, Stück 95
- Gelenkpuppen mit Hemd, Schuhen und Strümpfen, 50 cm groß, Stück 1.95
- Gelenkpuppen mit Hemd, Schuhen und Strümpfen, 60 cm groß, Stück 2.95
- Puppenstühle, Kunstleder, zirka 26 cm groß, Stück 50
- Puppenstühle, Kunstleder, zirka 42 cm groß, Stück 95
- Zelluloid-Puppenköpfe mit gemalten oder Glasaugen, zu obigen Räumchen passend, Stück 1.45, 9- 50
- Babys mit Hemdchen und Mamasstimmchen, 45 cm groß, Stück 2.95
- Babys mit Mamasstimmchen, im Herdch ca. 50 cm groß, Stück 4.95

Große Auswahl
in Puppenköpfen aus Zelluloid od. Porzell.
Puppenarme und -beine, Schuhe, Strümpfe, Kleidchen, Auszüge, Stricksachen, Flaschen, Basseln, Puppenwäse usw.

NE Auf Ersatzwaren!
Eine Menge zurückgelassener und herkömmlicher Spielwaren jeder Art, die Sie mit geringer Mühe selbst ins Land setzen können. Für einen Bruchteil der üblichen Preise

Unsere **Puppen-Klinik** repariert zerbrochene Puppen rasch, gut und billig!

Ebenfalls Gelegenheit: 20 cm große **Schallplatten** doppelseitig, ektatisch aufgezogen, in großem Repertoire zum Aussuchen, durchweg Stück 38



Herzberg & Co

teilen mit, „daß am Sonnabend, dem 5. und Sonntag, dem 6. November

der Verkauf von Spirituosen und Likören, auch in Flaschen, verboten ist und bitten deshalb, den Bedarf schon

am Freitag, dem 4. November, in folgenden Filialen zu decken

Der Wein-Verkauf findet wie gewöhnlich statt

- Hauptgeschäft:** Höfchenstraße 48
Filialen:
Blücherplatz 17/18, Michaelisstr. 3, Leuthenstr. 10
Klosterstr. 64, Selenkestr. 17, Frankfurter Str. 103, gegenüber dem Schlachthof, Gneisenauplatz 7
Niederlagen:
Gräbschener Straße 66, Brockau, Bahnhofstraße 6

1933 60 Pf.

Der Kalender für das schaffende Volk
Unser Schlesien Land / Leute / Leben

Aus dem Inhalt:
Kalendarium: Fest-, Erinnerungs- u. Namens-tage, gesetzliche Fest- und Feiertage das Jahr in den verschiedenen Zeitrechnungen. Sonn- und Mondinsternisse, Stellung der Sonne in den Zeichen des Tierkreises, Mondphasen, Laut und Stellung der Planeten.
Textteil: Sieben Jahrhunderte in der Geschichte von Jauer, „Nati - null“ oder: Wie sich einer an den Galgen wünschte, Schlesische Originale. Die Plünderung Golabergs vor 300 Jahren, Halte Paul ulf der Entenjaagd, Das Kallekrügel, Sprechende Schuhe, Die Burgrüne Kynast und die Kunigundensae, Von den Ba denkmälern der Stadt Lauban, Krümmhübel, einst ein Apothekerort, Glas-hüttenarbeit, Zwei Dickschädel, Zeitungstechnik — Zeitungsherstellung, Humor.
Anhang: Messen und Märkte, Zeitunter-schiede, Fruchtschleisskalendar, Hundertjähriger Kalender, Postarit, Tabelle zur Ermittlung eines Wochentages, Zinsabelle

20 Bilder im Text und 15 Kunstdrucktafeln. Zu beziehen in der Buchhandlung Volkswacht, Flurstr. 4

Proletariat! Bestenfalls als Händlersache oder Sprachschranke! Lernet die Weltsprache Esperanto, die von Arbeitern aller Nationen gesprochen und verstanden wird

Krieker-Bocker prachiv., zur Herren-Gamaschen 68 Pf., Fiedländer, Sonnenstr. 30.

Hocheleg. Küche i. gedieg. Ausst. steiligt, mit Aufwaschtisch, zur **RM 198.-**
S. Brandt & Co.
Gartenstr. 65, t. (neben Capitol)

Möbelrips 130 br., prachiv., Meter 58 Pf., Fiedländer, Sonnenstr. 30.

Kleine Pflanzen und andere kleine einblütige Pflanzen aus Berlin. Kaufstücken a 2 Pf. von Bräunel, Poststr. 11, Pflanzengarten, Berlin.

Metallbestelle zu verkaufen. Sonnenrollenweg 24.

Handlöten - Banjo zu verkaufen. Dörrstr. 12, Kattig.

Schneiderin verkauft billig gute Nähmaschinen, Strick-jade, Wintermantel, Koffer, Grammophon, Neue Gram-phonette 14 D., Preis 67/64
Deutsch-Lissa
Bäckerei und Konditorei
Richard Scholz
liefert das gute Brot prima Semmel und Kuchengebäck